

Correspondent.

Bezugspreis 1/2 vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 M., monatlich 35 Pf.; durch die Kurierträger und die Post bezogen 1,20 M., durch den Postboten ins Haus 1,25 M. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal zweimalig halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Marburg 10 Pf., außerhalb 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Restamen von Seite 30 Pf. Bei Übersetzungen Nachst. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.
— Für unerlangte Einblendungen wird keine Übernahme übernommen.

Nr. 180.

Sonntag den 3. August 1907.

34. Jahrg.

Zur Kaiser-Begegnung.

Als kürzlich Fürst Bülow unerbittlich von Norberney nach Berlin zurückfuhr, frag man nur Kaiserweise: Ist denn auf dem Gebiete der hohen Politik etwas so Wichtiges und so überraschend Geschehenes passiert, daß der Kanzler kopfüber das Reichskanzlerpalais aufsuchen mußte? Und alle Welt schwor auf die Wichtigkeit der bald darauf gegebenen offiziellen Erklärung dieses Begegnisses, wonach es sich nur um die Operation eines kanzlerischen Fahngeschmüses gehandelt habe, deren Aufschwung nicht anständig gewesen sei. Heute denkt man anders darüber, seitdem man weiß, daß eine russisch-deutsche Kaiser-Begegnung für Anfang August geplant war, an der die beiden seitigen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten teilnehmen sollten und daß der Reichskanzler den Moment der Abreise nach dem Drie des Zusammenstreffens in Berlin abgewartet hatte. Es war tatsächlich etwas Los auf dem Gebiete der hohen Politik, was Bülow's schleunige Rückkehr nach Berlin notwendig machte. Die Anregung zu dieser Begegnung ist jedenfalls von Peterburg ausgegangen und deutscherseits ist man willig darauf eingegangen, nicht nur aus Höflichkeit, sondern auch deshalb, weil man jede Gelegenheit gern ergreift, um sich mit den leitenden Personen des östlichen Nachbarreiches auszusprechen und die Beziehungen zu denselben immer freundlicher zu gestalten. Daß man sich bei und dem Wahne hingabe, von Rußland jetzt wichtige Konzeptionen zu erlangen oder gar eine Sprengung des Zwiwundes zu erreichen, — gegen diese Verächtlichkeit wehrte man sich in einem, bereits gestern von uns getraditierten offiziellen Artikel der „Köln. Zig.“, der in mehrfacher Beziehung beachtenswert ist. Aufzufallen ist, daß die „Köln. Zig.“ an anderer, wohl nicht offizieller, Stelle behauptet, die Kaiser-Begegnung werde nicht vor Einemunde, sondern in den sinnlichen Schären stattfinden. Dieser Widerspruch in den bezüglichen Meldungen ist vielleicht beabsichtigt und gilt der Zurechtweisung der Terroristen, denen man zu vertrauen kann, daß sie die Reife des Zaren zu einem neuen Anschläge auf denselben benutzen wollen.

Von der französischen Regierung wird behauptet, daß sie sich eines Besuchs, die innere russische Politik zu beeinflussen, nicht enthalten, sondern zu verschiedenen Malen dem Zaren geraten habe, ein unverstärktes konstitutionelles Regiment einzuführen, damit die Duma sich zur Garantierung der Schuldverpflichtungen der Regierung herbeilasse. Diese Zumutung scheint die Peterburger Machthaber verschmüpft und die russischen Reaktionsäre in jene Mut verlegt zu haben, welche sich gegen den französischen Botschafter, sowie gegen den General Drum, der gekommen war, um sich nach dem Stand der russischen Heereskräfte zu erkundigen, und gegen die Fortdauer des Zwiwundes wendet. Es ist übrigens nicht unmöglich, daß Frankreich sich diese Einmischung erlaube in Rücksicht auf die projektirte neue russische Anleihe, um denselben eine größere Bedungssicherheit zu verschaffen. Die jetzige Kaiserbegegnung bildet vielleicht den letzten Versuch der russischen Regierung, Frankreich zur Realisierung dieser Anleihe zu zwingen, ohne daß seine Bedingung, „der Genehmigung durch die Duma“ erfüllt würde. Man darf gespannt sein, ob die Vorhaltung der Möglichkeit einer russisch-deutschen Entente die Franzosen nachgiebig stimmen wird. Gelingt dies nicht, so wäre Deutschland die Möglichkeit gegeben, den Zwiwund zu sprengen, es brauche sich nur dazu zu verstehen, die Anleihe bei sich bewerkstelligen zu lassen. Schwierig aber wird man in Berlin bereit sein, für dieses Opfer das Bündnis des russischen „franken Mannes“ zu erkaufen, der uns noch lange Zeit nichts schaden, aber auch nichts nützen kann. Ausgeschlossen ist es freilich nicht, daß Rußland bei der Kaiserbegegnung seine Fühler ausstreckt, um zu erfahren, wie man in diesem Punkte heute in Deutschland denkt. Erhält es hier einen direkten oder indirekten Stoß und bleibt auch Frankreich fest, so wird die russische Regierung wohl oder übel zur Nachgiebigkeit gezwungen

sein und dem französischen Verlangen entgegenkommen müssen.

Daß Frankreich in der Anleihe-Angelegenheit eine radikal ablehnende Haltung auf die Dauer einnehme, daran glaubt kaum noch jemand. Es stellt, allem Anschein nach, nur noch die angegebene Bedingung und wird vielleicht nach der Kaiserbegegnung sogar nicht abgenötigt sein, bezüglich dieser Bedingung mit sich reden zu lassen, zu patieren. Denn Frankreich hat sich in finanzieller Beziehung bereits zu weit mit Rußland amalantiert, um nicht befürchten zu müssen, durch Inakzession desselben Schaden an eigenen Leibe zu nehmen.

Fürst Bülow und die Sozialdemokratie.

Die Bemerkungen, die Fürst Bülow zu einem Mitarbeiter des „Figaro“ über unsere Sozialdemokratie gemacht hat, sind von einigen Seiten so ausgelegt worden, als hätten darin Fingierungen auf die Haltung des revisionistischen Flügel der sozialdemokratischen Partei angedeutet werden sollen. Für ein derartiges „Mißverständnis“ ist der Reichskanzler, wie er in der „Südd. Reichst.“ hierauf erwidern läßt, nicht verantwortlich zu machen.

Jedem Politikler, der über diese Dinge schreibt, muß gegenwärtig sein, wie entschieden Fürst Bülow mehr als einmal mit dem Revisionismus im Reichstage abgerechnet hat. Die einzelnen nützlichen Seiten des deutschen Sozialismus eine Rückzugslinie aus der als tüchtig erkannten Umsturzmantik auf den Boden einer positiven sozialen Reformarbeit finden, bleibt lediglich den Herren selbst überlassen. Für die praktische Politik gegenüber der Sozialdemokratie sind solche Velleitäten bisher belanglos gewesen, und keine Anzeichen sprechen dafür, daß dies in absehbarer Zukunft anders werden könnte. Im übrigen hat der gegenwärtige Reichskanzler die sozialdemokratische Gefahr nie und nirgends verneint. Aber im Vertrauen auf die politische Einsicht und die nationalen Kräfte der bürgerlichen Parteien sträubt er sich dagegen, in der Sozialdemokratie einen unentrinnbaren Abgrund zu erblicken, der unsere deutsche Entwicklung über kurz oder lang verschlingen müsse. Das kann nicht geschehen, wenn die bürgerlichen Parteien tun, was sie ihrer Selbsterhaltung schuldig sind. Die Zunahme der sozialdemokratischen Wählerstimmen ist für sich allein nicht entscheidend. Auch die Zurückgewinnung verlorener Reichstagsitze würde einen verhängnisvollen Fortschritt nur dann bedeuten, wenn sie im Ernst jenes unaufhaltsame Anwachsen der Mandate einleiten sollte, womit die Partei — bis zu den letzten Wahlen — gepreßt hat. Es ist aber kein leichtfertiger Optimismus, von deutschen Bürgertum zu erwarten, daß es durch sorgfames Ausbauen der Parteiorganisationen und durch pflichtmäßiges Zusammengehen konservativer und liberaler Elemente gegen den gemeinsamen Feind die Sozialdemokratie auf dem Niveau einer Partei erhalten wird, deren Bestehen hin- und hergeschwankt, ohne das ausschlaggebende Übergewicht zu erlangen. Die Erfolge bei den letzten Wahlen weisen den Weg für die weitere Bekämpfung der roten Gefahr, soweit sie sich parlamentarisch geltend machen will. Gefürchtet hat sich Fürst Bülow vor der Sozialdemokratie allerdings niemals; und es wäre nicht nur einem Ausländer gegenüber wenig würdig, es wäre auch ein Widerspruch gegen sein eigenes Verhalten gewesen, wenn er im Gespräch mit einem französischen Journalisten wegen der Sozialdemokratie eine Aengstlichkeit hätte andeuten wollen, die in keiner seiner politischen Kundgebungen über diese Partei zu finden und die ihm innerlich fremd ist.“

Die Ermordung von Europäern in Marokko.

Während die Diplomaten in Tanger sich abmühen, Reformen für Marokko in die Wege zu leiten, lassen

sich die Eingeborenen dadurch nicht davon abhalten, ihre Eigenart von Zeit zu Zeit kräftig auszuüben. Ein böses Stück haben einige fanatische Stämme jetzt wieder, wie schon gestern gemeldet, in Casablanca vollführt, wo sie einen Angriff auf Europäer unternahmen und mehrere ermordeten.

Einen genauen Bericht über die Ereignisse in Casablanca hat der erwähnte französische Arzt Merle dem Geschäftsträger Frankreichs in Tanger gegeben und dabei folgendes mitgeteilt: Die Häuptlinge der Stämme verlangten am Montag vom Pascha von Casablanca, daß er die Einstellung der Hafenanarbeiten anordnen solle. Sie erklärten, der Sultan geborge den Christen und erkläre daher nicht mehr für sie. Um Zeit zu gewinnen, forderte der Pascha sie auf, am Dienstag wiederzukommen; doch ersahnen sie nicht. Man hielt daher die Drohungen für übertrieben. Inzwischen predigten die Führer den heiligen Krieg und kündigten an, daß die Stämme am Donnerstag erscheinen würden, um die Juden und Christen auszuwischen. Als eine zu den Hafenanarbeiten fahrende Lokomotive sich näherte, versperre eine Bande von Arabern den Schienenweg. Ein gerade vorbeigehender Europäer wurde durch Steinwürfe getötet und sein Leichnam verstückelt; ein anderer kam in ähnlicher Weise ums Leben. Die Angreifer waren Stadtbewohner, geführt von Angehörigen der Stämme. Als die Lokomotive vor den Hindernissen hielt, stürzte sich die Menge auf den Heizer und tötete ihn. Als der französische Konsul in Casablanca von der Niederregelung von Europäern erfuhr, ersuchte er den Pascha, Truppen zur Bergung der Leichen zu entsenden. Dieser antwortete jedoch, daß er keine Patronen besitze. Auf das Drängen des Konsuls stellte der Pascha dem französischen Arzt Merle eine Eskorte, worauf dieser in Begleitung einiger Franzosen die Stadt verließ. Als sie an den Leichen der getöteten Franzosen vorbeikamen, gaben die Franzosen ihrem Unwillen Ausdruck. Hieraus wurden sie von den Soldaten mit ihren Waffen bedroht, so daß die Franzosen zur Flucht genötigt wurden. Sie wurden durch einen Volksheeren verfolgt, doch gelang es ihnen zu entkommen. Der französische Konsul sammelte die Landleute in dem Konsulatsgebäude und entsandte darauf Merle mit dem Auftrage nach Tanger, dort die sofortige Entsendung des Kreuzers „Gallée“ nachzusuchen. Merle begab sich darauf in Begleitung des spanischen Konsuls an Bord eines deutschen Schiffes, auf das sich auch eine große Anzahl Juden gesüchtet hatten. Der spanische Konsulehrte Juden in sein Haus zurück, ohne befähigt zu werden. Während der Ueberfahrt erfuhr Merle die Zahl der Geiseln, die ihm auf acht angegeben wurde, darunter fünf Franzosen. Die Opfer sind verstückelt, einige Leichen auch verbrannt worden. Ein Arbeiter, der den Versuch machte, sich durch Schwimmen zu retten, wurde durch einen Reiter getötet, zwei berittene Europäer wurden auf einem Plage angefallen. Man glaubt, daß etwa 20 000 Leute der Stämme in Casablanca eingebrungen sind. Als Merle sich an Bord begab, wurde sein Boot solange von marokkanischen Soldaten zurückgehalten, bis er den für die Begleitung geforderten Preis bezahlt hatte. Zwei englische und ein deutscher Dampfer liegen auf der Rede, einer von ihnen sollte Donnerstag morgen in Tanger eintreffen. Der Kreuzer „Gallée“ ist Mittwoch abend von Tanger nach Casablanca in See gegangen.

Wie aus Paris verlautet, erbielt der Kommandeur des Mittelmeergeschwaders D'Esbel, zwei Kreuzer zum Auslaufen für Marokko bereit zu halten. Auch der in der Nähe der Äyoren weilende Kreuzer „Forbin“ geht eventuell nach Marokko ab.

Aus Rußland.

Der Kaiser von Rußland ist zu der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm abgereist. Mit der Nacht „Alexandria“ begaben sich der Kaiser und die

Kaiserin am Donnerstag von Peterhof nach Kronstadt. Der Kaiser begab sich später auf die Nacht „Standart“, während die Kaiserin auf der Nacht „Alexandria“ nach Peterhof zurückkehrte. Die „Alexandria“ signalisierte sodann: Glückliche Reise. Die Nacht „Standart“, welche die Kaiser-Standarte trug, war begleitet von den Minentreuzern „Konstantin“, „Pogonitschik“, „Sibirskij Strielot“ und „Sokol“ unter Befehl des Admirals Jessen an Bord des „Sibirskij Strielot“.

In Lodz einigermaßen geordnete Verhältnisse herzustellen, ist nicht möglich. Kaum ist ein Streik beendet, so beginnt wieder ein neuer. Jetzt war, wie wir gestern bereits meldeten, der Generalstreik proklamiert worden, und es sind auch am Mittwoch in vierzig Fabriken 20000 Arbeiter in den Ausstand getreten. Die Arbeitswilligen wurden von Agitatoren unter Drohungen auseinandergetrieben. In der Fabrik der Gebrüder Dobranich erschienen drei Agitatoren und verlangten, der Maschinen soll die Maschine anhalten. Als Arbeiter versuchten, die Agitatoren zu vertreiben, feuerten letztere und verwundeten einen Arbeiter tödlich und einen zweiten leicht; in der Fabrik wird weiter gearbeitet. Der Betrieb der Straßenbahnen ist infolge des Arbeiterausstandes auf der ecklichsten Station eingestellt. Die Straßenbahnwagen werden von Truppen besetzt. Ein Arbeiter der Fabrik Richter wurde auf der Straße ermordet. Das Militär und die Polizeitruppen auf den Straßen wurden verläßt. Mehrere Radfahrer des Ausstandes erschossen einen Ladenbesitzer, der seinen Laden nicht schließen wollte. Im Laufe des Mittwochs wurde der Straßenbahnbetrieb wieder aufgenommen, in der Stadt herrscht verhältnismäßige Ruhe. Die Straßen werden von Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen durchzogen.

Der beabsichtigte Generalstreik ist allerdings, trotz der Bemühungen der sozialistischen Parteien, nicht gelungen. Am Donnerstag streikten nur noch die kleinen Fabriken. Die Straßenbahnwagen verkehren unter militärischem Schutz; in verschiedenen Stadtteilen fand am Mittwoch ein Schußwechsel zwischen Militär und Arbeitern statt, von denen zwei getötet und mehrere verwundet wurden.

Der französische Generalkonsul Graf Brun und der Ministerpräsident Soloviev haben sich in Petersburg am Mittwoch gegenseitig Besuche abgetauscht.

Politische Uebersicht.

Zum Dreibrundabkommen teilt die Wiener „Zeit“ aus angeblich diplomatischer Quelle mit: Die Dreibrundabkommen haben in einem Nachtragsabereinkommen festgelegt, daß im Jahre 1912 jeder der Mächte das Recht zuheben soll, Anträge wegen geeigneter Abänderung der in dem Ueberabkommen genau bezeichneten Punkte zu stellen, worüber dann einer diplomatischen Konferenz beraten werden soll. Die Wirksamkeit solcher eventuell beschlossener Abänderungen hätte aber ebenfalls erst nach dem Juni 1914 einzutreten. Allen drei Mächten steht das Recht zu, das Vertragsverhältnis ein Jahr vor Ablauf, d. h. bis zum Juni 1913, zu kündigen. Erfolgt die Kündigung bis zu diesem Termin nicht, so läuft der Vertrag von 1914 automatisch auf sechs Jahre, d. h. bis 1920, weiter. — Eine Behältnis dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Oesterreich-Ungarn. Zu dem Ueberfall auf deutsche Touristen wird der „Köln. Ztg.“ aus Wien telegraphiert: Nachrichten aus Wien und aus Tirol zufolge wird die Untersuchung wegen des Ueberfalles der deutschen Turner mit großem Nachdruck geführt. Die Verhandlungen, die wegen dieser Angelegenheit zwischen der deutschen und der österreichischen Regierung stattgefunden haben, und die sich naturgemäß nur auf die Reichsdeutschen beziehen, bewegen sich in durchaus freundschaftlichen Formen, so wie sie dem Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn entsprechen. Ueber die Strafmäßigkeit und Planmäßigkeit des Ueberfalles kann kein Zweifel vorbestehen, und auch die nationale Geizigkeit, die in jener Gegend herrscht, bietet angeblich kein Verhinderndes für eine Entschuldigungsgrund. — Die Folgen des italienischen Ueberfalles auf die deutschen Turner machen sich bereits bemerkbar. Reisen in Meran und Bozen geben die Weiterreise nach Südtirol und zum Gardasee auf.

Italien. Ein Abrücken Italiens vom Dreibrund und Empfinden der italienische Sozialdemokratische Abgeordnete Bissolati in einem Artikel, in dem es heißt, Italien müsse sich so eng wie möglich an Oesterreich-Ungarn anschließen, damit beide Staaten der Vermittlerdienste und Vormundschaft Deutschlands nicht mehr bedürfen. In diesem Falle, so behauptet Bissolati, würde der Dreibrund soviel von seinem Werte einbüßen, daß er ohne Gefahr an einem der näheren oder ferneren Verfallstermine aufgelöst werden könnte. Um das Ziel einer herzlichen Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn zu erreichen, schlägt Bissolati einen gemeinschaftlichen Kongress der

italienischen und österreichischen Sozialdemokraten vor. Der Artikel des Abg. Bissolati, so wird aus Rom geschrieben, findet in der italienischen Presse ein starkes Echo, da er einem geheimen Wunsch vieler italienischer Kreise entspricht. Es liegt durchaus im italienischen Volkscharakter, daß die bis vor Jahresfrist tofeindliche Stimmung gegen Oesterreich nun auf einmal in die herzlichste Freundschaft umspringt. Gute Beziehungen zu Oesterreich und zu gleicher Zeit zu Frankreich entstehen Italien der Notwendigkeit neuer Rüstungsausgaben. Von Deutschland würde man ganz gerne abrücken, wenn die deutsche Nachentwicklung, „die teutonische Gefahr“, in den Italienern schon längst unheimlich geworden. Das Bündnis mit Deutschland könnte überdies Italien in Konflikt mit Frankreich oder England bringen, während aus engem Anschlusse Italiens an Oesterreich-Ungarn auch in weiterer Ferne keine Kriegsgefahr droht. Die neuen Bestrebungen in der auswärtigen Politik Italiens werden schließlich zu einem ernsthaften Resultat führen, denn auf italienische Volksstimungen läßt sich keine fest begründete Politik aufbauen.

Frankreich. Ministerpräsident Clemenceau ist Mittwoch abend nach Karlsbad abgereist. — Die Untersuchung über die Vorfälle in Koonl'Etape hat ergeben, daß der Gen darmen-Rittmeister Tavernier, als er sich bedroht sah, in die Luft schoß und erst, als er von Angreifern am Unterleibe verwundet wurde, gegen die Nachstehenden einen Revolverbeschuss abfeuerte. Es sind insgesamt 61 Schüsse von Gen darmen und Auswärtigen abgefeuert worden. Der Rittmeister erklärte, er habe alles getan, um das Feuer zu verhindern. Die durch die Angriffe erlittenen Gen darmen hätten jedoch seinen Befehlen kein Gehör geschenkt.

England. König Eduard von England, der am 15. d. M. zu einmögiger Besuch beim Kaiser Franz Josef in Wien eintrifft, wird dort einen Tag verweilen. In Begleitung des Königs wird sich der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes Hardinge befinden. Außerdem wird der Begegnung auch der österreichische Minister des Auswärtigen Baron Aehrenthal beiwohnen. — Die Anwesenheit von Militär in Belfast wegen der Arbeiterunruhen ist dem Vernehmen nach lediglich eine Vorsichtsmaßregel. Die Truppen sind nach Belfast gebracht worden für den Fall, daß die Polizeibeamten am Sonnabend, wo die unzufriedenen Elemente unter ihnen Antwort auf ihre Beschwerden zu erhalten hoffen, in den Ausstand treten. Die Führer der Bewegung gehen vor, im Besitz von Briefen unzufriedener Polizeibeamten aus zahlreichen Bezirken zu sein. Vier Schlagschiffe und zwei Kreuzer der atlantischen Flotte sind in Belfast angekommen. Ihre Ankunft ist vor den Unruhen angeordnet worden. Der Streik der Hafensarbeiter und Fuhrleute dauert an. Die von Polizeibeamten begleiteten Wagen werden angegriffen.

Niederlande. Zum holländischen Marine-Minister ist Admiral Benhoft, Kommandant der Marine-Direktion Willemsoord (Helber), anstelle von Cohen Stuart ernannt worden.

Türkei. Die Begünstigung des griechischen Bandenwesens in Mazedonien wird, wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, von Griechenland in einer Antwortnote auf die Klagen der Türkei bestritten. Nicht die griechischen Banden, sondern die bulgarischen seien zuerst in Mazedonien aufgetreten, daher sei es ganz verfehlt, jetzt den Hebel in Athen anzufügen. Sobald andere Banden ihre Tätigkeit einstellen, würde für die Griechen der Anlaß zur Abwehr wegfallen. Die türkische Anschulldigung, daß griechische Offiziere die Banden befehligten, wird in dieser Note schweigend übergegangen. — Einer Konstantinopler Information der „Frank. Ztg.“ zufolge ist der Sultan entschlossen, dem griechischen Bandenwesen und der Tätigkeit des mazedonischen Komitees endgültig ein Ziel zu setzen. Die Türkei hält die Fortsetzung des Reformwerkes für unmöglich, wenn die Mächte Griechenland nicht hindern, ihre Reorganisationspläne zu durchzuführen. — Der Wali von Trapezunt Tabir Pascha ist nach einer amtlichen Mitteilung aus Konstantinopel nach Bilitis versetzt worden, während der bisherige Wali von Bilitis Ferid Pascha zum interimistischen Wali von Trapezunt ernannt wurde.

Südafrika. Ueber die Niederlassung der Herero unter Aufsicht von Samuel Mabarero am Witwatersrand wird jetzt folgendes mitgeteilt: Die Anglo-Frensch-Gesellschaft hat ihnen ein Gebiet angeboten. Um nicht in Widerstreit mit der Eingeborenenpolitik der Regierung zu kommen, hat sie ein Stück Land an die Regierung abgetreten unter der Bedingung, daß es als Kolonisation für die Herero dienen soll, die dafür an die Regierung jährlich 1 Frl. für das Haupt zahlen sollen. Die Herero müssen sich außerdem dazu verpflichten, daß jeder erwachsene männliche Zugehörige jedes Jahr vier bis sechs Monate unter den dort eingeführten Bedingungen in den Werken

der Gesellschaft arbeite. Die neue Kolonisation steht ganz unter der Kontrolle der Regierung.

Japan. Die Auflösung der koreanischen Truppenverbände wird durch einen Mittwoch in Seoul erschienenen Erlaß angeordnet. Nachdem die Entlassung der koreanischen Garnison bekannt gemacht worden war, versammelten sich mehrere hundert Koreaner bei der großen Glode. Sie wurden von japanischen Truppen auseinandergetrieben. Die Ausgänge der koreanischen Kasernen werden von japanischen Truppen mit Maschinengewehren besetzt. Die 2000 Mann der Garnison von Seoul sollten Donnerstags entlassen werden. Den entlassenen Soldaten wird ein Jahreslohn ausgezahlt. Die Anordnung bezieht sich nicht auf die Leibwache des Kaisers. — Die hier erwähnte „Große Glode“ ist ein Wahlschreiben der koreanischen Hauptstadt. Im Zentrum Seuls befindet sich ein hölzerner Turm, der Tsongtof, und er trägt die Glode, mit der früher das Zeichen zum Definieren und Schließen der Stadiotte gegeben wurde. — Nach einem am vorliegenden Kabeltelegramm aus Washington sind bei den neuerlichen Unruhen in Seoul 40 Koreaner getötet oder verwundet worden. Die Japaner hatten nur geringfügige Verluste.

Nordamerika. Zum Studium des Verpflegungswesens der deutschen Armee ist Generalmajor Sharpe von der amerikanischen Bundesarmee am Mittwoch in Berlin eingetroffen. Generalmajor Sharpe ist der Chef des amerikanischen Intendantenwesens und ist besonders zu dem Zwecke nach Berlin gesandt worden, um die Einrichtungen für die Verpflegung der deutschen Soldaten im Felde kennen zu lernen. — Zum Kampf gegen die Traub- und Weinbezieher: Die amerikanische Regierung hat ein Prozeßverfahren bei dem Staatsgerichtshof in Wilmington (Delaware) gegen 26 juristische und 17 Einzelpersonen eingeleitet, welche, wie behauptet wird, den zwischenatlantischen Handel in Schießpulver und starken Sprengstoffen an sich zogen und den Versuch machten, das Antitrustgesetz von 1890 zu verletzen, das Uebereinkommen zur Beschränkung des Handels oder zum Zweck der Monopolbildung verbietet.

Deutschland.

Berlin, 2. Aug. Der Kaiser ist von seiner Nordlandreise zurückgekehrt und in der Nacht zum Donnerstag auf der Reide von Swinemünde angekommen. Am Donnerstag morgen machte die Kaiserjacht „Hohenjollern“ beim Jollschiff in Swinemünde fest und der Kaiser empfing militärische Meldungen. Später hörte er den Vortrag des am Mittwoch in Swinemünde eingetroffenen stellvertretenden Chefs des Zivilabteiles Geheimrats v. Giffenbar-Niehs. Fürst Bülow, der Staatssekretär des Reichsministeriums v. Tzipitz und der Chef des Admiralsstabes Admiral Büchsel haben sich am Donnerstag gleichfalls nach Swinemünde begeben. Sämtliche Herren nahmen auf der „Hohenjollern“ Wohnung. Wie der „Stett. Abendpost“ aus Swinemünde telegraphiert wird, trifft die deutsche Schlachtsflotte dort erst heute, Freitag, ein. Zahlreiche Russen sind in Swinemünde eingetroffen, auch Generalmajor v. Jakob, der Militärbesuchsmächte am russischen Hofe, ist angekommen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Jar Sonnabend vor Swinemünde eintreffen und auch den Sonntag dort verweilen. Die Begegnung mit Kaiser Wilhelm wird streng geheim gehalten, sie wird sich auf offener See vollziehen. Ein Dampfer hat Anweisung erhalten, zum Sonnabend nachmittag festzukommen; er soll angeblich als Gepäckdampfer dienen. Nach einer Mitteilung der „Stett. Abendpost“ wird er jedoch einige Geheimpolizisten aufnehmen, die mit der Vernehmung der russischen Kaiserjacht beauftragt sind.

(Der König von Sachsen) wird mit seinen Kindern nächsten Montag abend Norderny verlassen und feiert Dienstag vormittag nach Dresden zurück. Der König wird nach der Ankunft in Dresden zunächst im Residenzschlosse Regierungsgeschäfte erledigen und sich dann mittags nach Schloß Moritzburg begeben, wo die königliche Familie voraussichtlich bis 20. d. M. Aufenthalt nimmt.

(Der König von Siam), der augenblicklich inkoognito in Deutschland weilte, wird nach der „Kreuztg.“ während der Anwesenheit des Kaisers in Wilhelmshöhe dort zum Besuch des Monarchen eintreffen.

(Derburgs Reise) Der Reichshofdampfer „Feldmarschall“ mit Staatssekretär Dernburg an Bord ist am 1. August vor Alibint (Nafrika) eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

Ueber die Wirkung des Dptantenabkommens mit Dänemark wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ von unterrichteter Seite aus Schleswig-Holstein geschrieben, daß bis zum 15. Juli 2834 Dptantenfinder kausalisiert worden sind. Damit seien in Erfüllung der durch den deutsch-dänischen Vertrag vom 11. Januar d. J. begründeten Verpflichtungen also ungefähr 2/3 sämtlicher Dptantenfinder in den preussischen Staatsverband aufgenommen. Die Zahl der in diesem

Photographisch. Atelier Bud. Arndt, Merseburg, Gotthardstr. 25.

Einen gebriren Publikum von Merseburg und Umgegend zur gef. Kenntnisnahme, das ich unter der Firma

C. R. Strobel, Merseburg,

ein **Waren-Agentur-Geschäft u. Assekuranz-Bureau** gegründet habe. Ich bitte um Unterstützung meines Unternehmens und gelohne mit Hochachtung

Carl Rob. Strobel,
General-Agent,
Delgrube 6 I.

Knittgewerbeschule zu Gefurt.

Malerschule, Bildhauer- u. Modellerschule, Tischlerschule, Malerschule, Schlosserschule mit Kunsthandwerk, Knittschule. Progr. frei
Direktor Professor B. Schmidt.

Cröllwitz.

Sonntag den 4. August
große Ballmusik,

wozu freundlich einladet
Karl Vetterke.

Ammendorf.

Konditorei u. Café Kluge.
Großes Gartenlokal.
Kleiner zoologischer Garten.
Reiche Auswahl in Torten u. Gebäck.
Div. Biere usw.
Hochachtend **Werner Kluge.**

Schkopau.

Gasthof deutscher Kaiser.

Gelehrten Vereinen, Gesellschaften, Ausflüglern die ergebene Mitteilung, das ich meinen

Saal mit Theaterbühne vollständig neu renoviert habe und halte selbigen bei vorkommenden Ausflügen nach hier bestens empfohlen.

Sonntag den 4. August
Saalweihe.

Für Speisen und Getränke sowie ff. Kaffee u. selbstgeback. Kuchen wird stets Sorge getragen werden.
Hochachtungsvoll **L. Berger.**

Sonntag den 4. August, von nachmittags an,
Tanzkränzchen des Turn-Vereins bei vollem Orchester, wozu einladen
L. Berger, Geschäftl. Der Vorstand

Sung! Sung!
Schützenhaus.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag in meinem Schanzel auf dem bisherigen Schützenplatz
großes humoristisches Gesangskonzert.

Vollständig neues Programm.
Sonnabend abend und Sonntag von nachmittags 4 Uhr

H. Hür. Hofbratwürste.
Hiesig findet in meinem Lokal „Altes Schützenhaus“ Sonntag von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab

großes humoristisches Gesangskonzert
statt. **Carl Landgraf.**

Heute Sonnabend
großes Geflügel-Auskegeln.

„Park-Bad“
Merseburg.

Sonntag den 4. August, von nachmittags 3 Uhr ab

Garten-Konzert nebst Kinderverlosung und Hähnchen-Preisschessen. Es ladet freundlich ein
Paul Krentzmann.

Dieters Restauration.
Heute abend **Salzknochen.**

Tiefer Keller
Sonnabend **Salzknochen.**

Restaurant „Styffhäuser“.

Steinstrasse 9.



Sonnabend Schlachtfest.

Früh 9 Uhr **Wellfleisch.**

Abends **div. frische Wurst.**

Auf der Durchreise nach Berlin.

Nur 3 Tage in Merseburg

auf dem Nulandsplatze.

Circus

Norton B. Smith.

Dienstag den 6. August, abends 8 Uhr,

Gala-Première

mit **Weltstadt-Riesenprogramm,** wie solches hievoris bisher kein Circus zeigte.

6 Monate lang das Tagesgespräch in Berlin. Der weltberühmte Pferdebandiger Professor Norton B. Smith.

Jedes von Untergebenen behaltete Pferd wird vor den Augen des Publikums lammfromm gemacht. Die Behandlung geschieht vollkommen risikolos und können Besitzer von bössartigen Pferden solche in den Circus bringen
Ferner ein auserlesenes Künstlerpersonal, Spezialitäten mit Weltruf. Die besten Clowns und dummen Auguste
Ein vorzüglicher Marktall der edelsten Schaf- und Freizeitsperde in nur Original-Dressuren.

Mittwoch den 7. August

2 brillante Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr

Kinder- und Familien-Vorstellung.

Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Abends 8 Uhr **Elite-Vorstellung** mit großartigem neuen Programm.
Logenplatz 3 Mk., Sperrpl. 2 Mk., 1 Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf.

Frena Weise
auf dem **Nulandsplatz.**

Heute Sonnabend abend 8 1/2 Uhr
grosse elegante Vorstellung.

Morgen Sonntag nachmittags 4 Uhr
Große Familien-Vorstellung

mit einem **Neuenprogramm.**

Abends **vorletzte Vorstellung.** 8 Uhr.

U. a.: „Ein moderner Naffetalon“ und das übrige reichhaltige Programm.
Um zahlreichen Besuch bittet **Die Direction.**

Schuh- und Stiefelwaren,
alle Sorten, große Auswahl,
empfeht

Richard Schmidt, Markt 30.

Tivoli-Theater.

Sonnabend den 3. August, Anf. 8 1/4 Uhr

Halbe Preise!

Mutter und Sohn

oder

Fluch und Segen.

Schauspiel in 5 Akten.

Menzels Restauration.

Heute **Schlachtfest.**

Heute **frisch hauschl. Wurst.**

F. Peege, Weiße Wauer 23.

Heute Sonnabend **Schlachtfest.**

Heute **frische hauschl. Wurst.**

A. Leine, Sand 15.

Schlachte 1 Schwein und 1 Kalb

und verkaufe Sonnabend früh

Fleisch, Schmeer und fettes Fleisch.

Wäckerstraße 12.

Beamt mit kaufmännischer Buchführung vertant, sucht als Nebenbeschäftigung die Führung der Bücher von Geschäften, welche keinen Buchhalter hatten. Gefällige Offerten erlitte unter **W N 105** an die Exped. d. Bl.

Jüngerer Austräger

sucht **Friedr. Pouch,** Buchhandlung.

Tüchtige Armaturendreher,

Werkzeuginhaber, Werkzeugschlosser,

Maschinenschlosser und Fräser

finden bei uns dauernde Beschäftigung bei

hohem Verdienste.

Henschel & Sohn,

Lokomotivfabrik,

Cassel.

Kräftige Arbeiter und Burschen

finden jederzeit lohnende

Beschäftigung.

Königsmühle.

Ein **Tischlergehilfe**

wird gesucht.

Otto Gehre, Svergau bei Corbeita.

Frauen zur Erntearbeit

werden sofort bei hohem Lohn gesucht

Kantener 3.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ich

sofort für meinen Haushalt von 3 Personen

ein **tüchtiges älteres Mädchen**

oder **einfaches Fräulein,**

welches selbständig kochen kann.

Frau **Dr. Schmidt, Dompfspiel 6.**

Ich suche zum 1. Oktober ein

älteres Mädchen,

welches et was kochen kann. Vorstellung

spätestens Mittwoch den 7. August.

Frau Reichsbar walt **Scholtz, Breuerstr. 10.**

Gesucht zum 10. September

Aufwartung

täglich von 7 bis 3 Uhr. Zu erfragen

Gallestr. 36b, 1 Et.

Sauberes Mädchen oder Frau als

Aufwartung

gesucht von

Anna Herfurth, Breitestraße 1.

Aufwartung

zum Reinigen von Mannschäftstücken für einige

Stunden des Nachmittags gesucht **Zeichstr. 10 a.**

Sonntag früh. Damenuhr verloren.

Gegen Belohnung abzugeben **Annenstr. 3.**

Dazu eine Beilage.



Ueber das Kriegsluftschiff

wird der „Milit.-Pol. Korresp.“ von einem militärischen Fachmann geschrieben: Die französische Verwirklichung steht auf dem Punkte, auf militär-technischen Geleise einen Fortschritt von hoher tatsächlicher Bedeutung zu machen, indem sie nach der Beobachtung in „Pattist“ zu erbauende lenkbare Luftschiffe in den Feindungen Land, Meer, Luft, Wasser und im Lager von Schloß Flankent und zu ihrer Bedienung und Kriegsgefahren Verwirklichung eine technische Truppe in der Größe von 48 Offizieren und 92 Unteroffizieren anzustellen beabsichtigt. Für die Verwirklichung der Feindungen ist das Luftschiff von hohem Werte. Der bisher verwendete Festballon konnte den Zwecken des Feindungsrieges nur in beschränktem Maße dienen. Der Festballon gestattet weder einen übermäßig hohen zu steigen und genügt zwar die Möglichkeit, der Höhe nach dem Gegner, seine Stärke, die Verteilung und Bewegungen seiner Truppen in der Umhüllungslinie der Feindung und damit — was für die Verwirklichung der Feindung von besonderer Wichtigkeit ist — die vom Angreifer gewünschte Angriffsrichtung zu erkennen, so daß rechtzeitig die erforderlichen Gegenmaßnahmen getroffen werden können. Aber weit mehr als den Festballon vermag für die Verwirklichung einer Feindung das fest sich bewegende, überall hin steuerbare Luftschiff zu leisten, das schon auf Logenplätze den Feind, die Stärke und Zusammenfassung des Feindungsorgans feststellen imstande ist. Doch so groß auch der Vorzug des lenkbaren Luftschiffes vor dem Festballon für die Verwirklichung der französischen Feindungen sein mag, so glauben wir doch nicht annehmen zu dürfen, daß dieser neue Feindungsapparat nicht vor allem die Möglichkeit hat, der Verwirklichung der großen Feindungen an Fronten des Ozeans zu dienen, sondern namentlich bei Beginn eines Krieges ein Mittel zur Erkundung des Aufmarsches der deutschen Armeen und der Bewegungen ihrer großen Truppenkörper zu sein, um daraus die Wünsche der deutschen Feindungsleitung zu entnehmen, deren eigene Aufklärung nach zu korrigieren. Demgegenüber vorzuziehen die Möglichkeit, ausschließlich angrenzenden Front stark Kräfte zu verteilen oder für eine Offensive gegen Schwächen im Feindmarsch des Gegners bereit zu stellen. Solche Dienste aber vermag eine zur Erkundung ausgehende Anzahl von lenkbaren Luftschiffen besser zu leisten als die beste und stärkste Kavallerie. Die Stärke der bis zum Feindzuge zu verteilten Luftschiffen dürfte darauf hin, daß, wenn diese Luftschiffe in die Feindung beauftragt werden, diese doch in richtiger Erkenntnis ihrer Bedeutung nach den damit gemachten Erfahrungen verbesse, nach und nach in erheblich größerer Zahl an der französischen Feindung verteilt werden sollen. Hieraus ergibt sich aber gleichzeitig, welcher großen Wert das lenkbare Luftschiff für die deutsche Feindungsleitung hat. Das Feindungsorgan an Fronten des Ozeans, das alle Feindungsorgane und Zugänge in das Innere des Landes speert, verändert, daß die Verteilung des Aufmarsches der französischen Heere durch Kavalleriepatrouillen geschwehe denn durch größere Kavallerieverbände möglich sein wird. Nicht minder wichtig ist die Verteilung des Feindmarsches, den das lenkbare Luftschiff im Feindungsorgan namentlich einer schwachen Seite gegenüber einer stärkeren zu leisten vermag. Das Luftschiff ist endlich auch bei Windstillen und leichten Luftströmungen lenkbar. Gegenüber stärkeren auf den großen Zugorganen förmigen Ballonen einwirkenden Luftströmungen verleiht die Kraft des Motors. Auch vermag sich das Luftschiff in seiner jetzigen Konstitution nicht zu der Höhe zu erheben, die es gegen Weltkletterer sicher; wenn es im nächsten Stadien von einem anderen gestiegen ist in den Feindmarsch des Gegners vertritt, so ist es unrettbar verloren.

Deutschland.

— (Der Bureaokratie) feiert auch unter dem Regiment Dornburgs in der Kolonien nach wie vor seine Orgeln. Vor einiger Zeit hat man in Lüderbüch eine auf 11 Uhr abends festgesetzte Polizeistunde eingeführt, und die polizeilichen Organe machen aus sorgfältige über ihre Anbahnung. Daraus zurecht bezeichnet die „Deutsche Südwestafrikanische Ztg.“ das Verhalten der Behörde in diesem Falle als unverständlich. „In anderen Hauptplätzen der Kolonie, wie Swakopmund und Windhuk,“ so schreibt das genannte Blatt, „besteht eine Polizeistunde auch nicht und es haben sich aus diesem Umstände bisher keinerlei Mißstände ergeben. Lüderbüch als Hafenstadt mit lebhaftem Fremdenverkehr hat aber natürlich Anspruch darauf, nicht engherziger behandelt zu werden als andere Plätze. Derartige polizeiliche Maßregeln machen überdies unter der Bevölkerung nur böses Blut und erschweren das Zusammenarbeiten von Behörde und Publikum. Mit der gleichen Polizeistunde ist der ebenfalls der Bezirkskommunalfach Lüderbüch unterstellte Platz Aus bedacht. Auch hier begreift man die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Anordnung nicht, und dies um so weniger, als die Eisenbahnzüge dort ebenso wie in Lüderbüch oft spät nachts einreisen und die ankommenden Reisenden dann am Bahnhof vor verschlossenen Türen stehen.“

— (Unter der Ueberschrift „Sozial und Liberal“) schreibt das Organ der Hirsch Dunder'schen Gewerkschaften in der Provinz Sachsen, der „Mitteldeutsche Kurier“, über das Verhältnis der Hirsch Dunder'schen Gewerkschaften zu den sozialdemokratischen: „Heute stehen sich die beiden brüderlichen Vertreter des kleinen Mannes gegenüber und können zusammen nicht kommen.“ Der Wagen des Sozialismus ist festgebunden, da die eingetretene Verhältnis seine Voraussetzungen lägen strafen. Er kann sobald nicht wieder flott gemacht werden, da er vorher einen gründlichen Umbau erfahren muß. Die Zeit für den Liberalismus ist daher äußerst

günstig, wenn er sie auszunutzen versteht. Für die deutschen Gewerkschaften ist die Bahn klar vorgezeichnet. Sie werden auch in Zukunft gegen jeden Versuch, aus Mangel an Liberalismus von den sozialdemokratischen Gewerkschaften einfach beiseite geschoben zu werden, energisch Front machen. Der gemeinsame Weg der beiderseitigen wirtschaftlichen Interessen ist der bestimmende Faktor, demgegenüber jede Glaubensformel zu schweigen hat. Diesen Kampf für eine liberale Auffassung in der heutigen Arbeiterbewegung führen die Gewerkschaften geschlossen, als Korporation. Sehr erschwert wird dieser Kampf jedoch dadurch, daß sich immer wieder ephemerische Arbeiter irreflektieren lassen, und, um der Zwangsjahre des Sozialismus zu entgehen, sich auf Gnade und Ungnade dem Unternehmertum in die Arme werfen. Hier ist eine große Aufgabe im Dienste des Fortschritts, im Dienste der Kultur zu lösen, um das wieder auf zu machen, was von anderer Seite gefürchtet worden, und diese Lösung kann nach Lage der Sache nur das Werk der neutralen Gewerkschaft sein. Der Kampf ist schwer, aber er wird erleichtert durch das Bemühen, an diesen verlorenen Zuständen schuldlos zu sein. Aber auch die andere Seite des Kampfes darf nicht vergessen werden. Man mag dem Liberalismus manche Tünde nachweisen, aber den Vorwurf, die persönliche Freiheit beschränkt zu haben, wird man ihm gewiß nicht machen können, denn hier hat er seinen Namen noch ehrenvoll behauptet. So ist unsere Stellung dem Liberalismus gegenüber eine wesentlich andere. Sieben wir dem Sozialismus geschlossen gegenüber, um das höchste Gut des Kulturmenschen, die persönliche Freiheit zu erlangen, so schließen wir uns als Einzelgänger den liberalen Vereinigungen an, um den verloren gegangenen sozialen Charakter zurückzugewinnen. In diesem Sinne wirken die Deutschen Gewerkschaften als die Pioniere einer besseren Zukunft, und in diesem Sinne sind sie sozial und liberal.“

— (Die Lehrerversehungungen nach der Diktatur.) Infolge des polnischen Schulstreiks waren bekanntlich aus anderen Provinzen zahlreiche Lehrer in die Diktatur zur Unterstützung der dort amtierenden Lehrerschaft entsandt worden. Nachdem der Schulstreik namentlich ziemlich erfolglos ist, hat der Kultusminister die Zurückverweisung dieser Ausbilderlehrer an ihre alte Wirkungsstätte verfügt. Wie verlautet, hat der Kultusminister diesen Lehrern eine besondere Remuneration in Aussicht gestellt.

— (Zu dem Thema „Sozialdemokraten als Arbeitgeber“) bringt die „Post“ eine neue Illustration, indem sie schreibt: „Wir lehnen jeden Tarifvertrag ab. Mit dem Angeklagtenauschuss verhandeln wir nicht. Dagegen haben wir beschloffen, zu gegebener Zeit und zwar aus völlig freier Entschliebung einige Verbesserungen durchzuführen. Arbeiter aber, die den Anforderungen unserer Prüfungsordnung nicht genügen, werden wir entlassen.“ Das ist in kurzem der Inhalt eines in der „Völkischen Zeitung“ für praktische Arbeiterversicherung Nr. 14 vom 15. Juli 1907 veröffentlichten Ufaes, den der Vorstand der Diktaturankasse für Leipzig und Umgegend unlängst an seine Beamten und Hilfsarbeiter erlassen hat. Der Kassenvorstand will also „Her im Hause“ bleiben. Es geniert ihn auch nicht, daß er mit seinem Ufae gegen einen bindenden Beschluß des Diktaturer Kassentagess verstoßt. Und die sozialdemokratische Presse stellt diesen „brutalen Herrenhaubpunkt“ nicht gebührend an den Pranger? ... Der Vorsitzende des Leipziger Kassenvorstandes, der Urheber und Unterzeichner des selbstherrlichen Ufaes, heißt Otto Pollender, Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“ und gemessener Reichstagskandidat für den Wahlkreis Merseburg-Ouerfurt. ... Jetzt rundern wir uns nicht mehr über das Schweigen in roten Blätterwalde.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 2. Aug. Der frühere Kurator der Universität Halle, Winkl. Geh. Oberregierungsrat Wilhelm Schrader, feiert am 5. Aug. seinen 90. Geburtstag.

† Aus dem Kreise Weisenfeld, 31. Juli. Kreisstag. Den Gemeinden Kregschau und Schölen sind Kreisbeiträge in Höhe von je 600 M. für die Anstellung von Gemeindefleischern aus der Kreiskommunalkasse zugestanden. — Nach dem für das laufende Etatsjahr angenommenen Etat betragen die Gesamt-Einnahmen und Ausgaben je 303 332,95 M. Aus Steuern werden 179 764 M. erwartet, darunter die Hund- und Umsatsteuer mit 15 300 und 10 000 M. Die Ueberschüsse der Kreis-

sporkasse sind mit 62 772,61 M. eingest. Unter den Ausgaben figurieren u. a. 22 086 M. für Verwaltungskosten, 57 000 M. für Provinzialfeuerwehr, 54 000 M. Beiträge zu Gemeindegewerkschaften, 97 878 M. für Unterhaltung der Kreisbauhöfen, sowie zur Verjüngung der Anleihen. Zur Verjüngung der Anleihen für den nun vollendeten Kreisbauhöfenbau sind 10 400 M. eingest.

† Wittenberg, 2. Aug. Ein schändliches Verbrechen ist in der Nähe von Reichenbach an der 21jährigen Tochter des Landwirts Biermann verübt worden, als sich die Benannte beim Humachen allein auf dem Felde befand. Rote Burchen suchten das junge Mädchen zu vergewaltigen; als dies mißlang, schlugte man dem Mädchen mit einer Sichel den Leib auf. Im Krankenhause ringt die Verletzte mit dem Tode.

† Calbe a. S., 1. Aug. Mit heißem Kaffee verbrüht hat sich das Kind des Maurers Dietrich. Das etwa 1 1/2jährige Mädchen, das sich kurze Zeit allein in der Küche befand, hat mit einem Eisenblech gespielt und dabei vermutlich die eben auf den Tisch gestellte Kaffeekanne umgerissen. Der siedend heiße Inhalt übergoss das Kind und führte ihm bedeutende Brandwunden zu, an denen das arme Wesen unter unstilligen Schmerzen verstarb.

† Erkneroda, 2. Aug. Einen empfindlichen Verlust erlitt ein Arbeiter in einem auf der Fahrt nach Koblitz befindlichen Zug. Ihm wurden 800 M., die er in Hundertmarkscheinen leise in seiner Tasche trug, gestohlen. Der Mann hatte das Geld als einmalige Abfindung für einen erlittenen Unfall von einer Versicherungsgesellschaft erhalten. Der Dieb ist nicht ermittelt.

† Jernitz (Anhalt), 2. Aug. Auf dem hiesigen Schützenfeste brach ein überfülltes Karussell zusammen, so daß mehrere Kinder abfielen. Hierbei trug ein sechsjähriger Knabe erhebliche Verletzungen davon. Ferner erlitt ein sechsjähriger Junge einen schweren Armbruch durch ein Schiffsrad.

† Hildburghausen, 2. Aug. Das benachbarte Dörschen Hetschbach geriet vor einigen Tagen in eine furchtbare Aufregung, da es hies, eine „Kiesenschlange“ schlänge sich auf der Landstraße auf das Dorf zu. Ein der Dörschullehrer vermochte die eifersüchtigen Bewohner wieder zu beruhigen, da er in dem ja 2 Meter langen Ungetüm den Herzmurmer erkannte und den aufstrebenden Gipsfisch erklären konnte, daß sich dieser aus unangenehm kleinen Waden, den Larven der Trauermücke, zusammensetzt.

† Gera, 2. Aug. Recht unangenehm ist der hiesige Gewerbeverein von der Steuerbehörde übertrastet worden. Der gemeinnützige Verein erzielt aus seinem Grundbesitz „das Gewerbesteuer“ aus Meien jährlich einen Ueberschuss, der aber immer wieder zu gemeinnützigen Zwecken und zur Schuldentilgung Verwendung findet, also nicht angefallen wird. Der Gewerbeverein muß jetzt auf etwa 10 Jahre rund 1000 Mark Steuern an Stadt und Staat nach und alle Jahre einen bestimmten Steuerfug zahlen.

† Chemnitz, 31. Juli. In Lengsfeld im Boglana geriet ein 6jähriger Knabe, den die Mutter zum Wäscherecken mitgenommen hatte, mit dem Kopfe in die Mangel und wurde zu Tode gequetscht.

† Leipzig, 2. Aug. Die Leipziger Friseurgesellen beschloffen, zur Förderung der Genossenschaftsbewegung in alternativer Zeit am Orte ein Genossenschafts-Barbier- und Friseurgeschäft zu eröffnen. Hinsichtlich ihrer gegenwärtigen Tarifbewegung wurde betont, daß zwar in diesem Jahre noch die Unterstützung der Arbeiterschaft in Anspruch genommen, aber bis zum nächsten Jahre demassen aufläsend unter der gesamten örtlichen Gesellenchaft gewirkt werden müsse, daß dann bei einem nochmaligen ablebenden Bescheide der Meister den Forderungen durch einen Streik volle Geltung verschafft werden könne.

† Dresden, 31. Juli. Wegen Entführung einer Kinderjährlingen wurde in Niederplanitz der Fingelmeister Ernst Drossel verhaftet, der Anfang Juni unter Minahme eines kaum 14 Jahre alten Mädchens die dortige Gegend verlassen hatte und spurlos verschwunden war. Es wurde festgesetzt ein Streikbrief hinter ihm verlassen. Dieser Tage ist er in Begleitung des Mädchens wieder in der Heimat eingetroffen, nachdem er sich hauptsächlich in der Schweiz aufgehalten hatte. Geldmangel hat ihn nach Deutschland zurückgetrieben.

† Dresden, 31. Juli. Zu einer schweren Ausschreitung kam es seitens mehrerer Angehörigen der südburgenländischen Schützengruppe, die sich gegenwärtig in der deutschen Heilanstalt in Potsdam zur Kur aufhalten. Die Leute wurden noch in der Nacht von einer Abteilung Grenadiere unter Führung eines Offiziers in das Militäruntersuchungsgefängnis in Dresden eingeliefert und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

† Erfurt, 31. Juli. Der wegen betrügerischen Bankrotts strafbüchlich verfolgte Militärmaschinenfabrikant Brosien wurde in Berlin verhaftet und bereits nach Erfurt eingeliefert.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 3. August 1907.

Die auf Depositionsguthaben bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse gezogenen Schecks sind nach früheren Kundentlassen des Finanzministers von denjenigen Regierungshauptkassen und Kreisstellen, an deren Sitz sich eine Reichsbankanstalt nicht befindet, einzulösen und von den Amtsstellen der Verwaltung der indirekten Steuern auf zu entrichtende Zölle und Steuern in Zahlung zu nehmen. Außerdem haben nach dem Kundentlasse vom 7. April 1897 alle Kreisstellen, auch diejenigen an Reichsbankplätzen, von Gemeinden welche ein Depositionsguthaben bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse haben, die darauf gezogenen Schecks bei Ablieferung der erbobenen direkten Staatssteuern und Renten in Zahlung zu nehmen. Vorstehende Anordnung wird nunmehr dahin erweitert, das künftig alle Regierungshauptkassen und Kreisstellen einschließlich derjenigen an Reichsbankplätzen, die auf Depositionsguthaben bei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse gezogenen Schecks ohne Rücksicht darauf, von wem die Auszahlung erfolgt ist, in Anrechnung auf Zahlungen anzunehmen haben. Als Einzahlungstelle dienen auch künftig außer den Reichsbankanstalten nur diejenigen Regierungshauptkassen und Kreisstellen, an deren Sitz sich eine Reichsbankanstalt nicht befindet.

Der hiesige Hausbesitzer-Verein hielt am Donnerstagabend in der „Reichstrone“ eine Versammlung ab, die sich eines sehr guten Besuchs erfreute. Der Vorsitzende, Herr Rechnungsrat Klein, eröffnete die Verhandlungen mit einer kurzen Begründung, worauf der Schriftführer, Herr Sekr.-Assistent Kallina, das Protokoll der letzten Versammlung verlas. Nach dessen Genehmigung teilte er mit, daß der Vertrieß der Wächterschaft mit Holzrollen von Herrn Schlossermeister Gärtner hier übernommen worden ist. Unter den Neueingängen hob der Vorsitzende besonders die neue Wächterverordnung und die vom Verbandsangeregte Neuregelung der Schönheitspflege hervor, die auch für Merseburg dringend erforderlich ist. Ueber die Wasserleitungsschadensversicherung referierte Herr Klein. Der Verein beschäftigt eine Wasserleitungsgesellschaft abzuschließen, die wesentlich günstigere Bedingungen als die bisherige Versicherungsgesellschaft „Nippon“ stellt. Da letztere nunmehr die gleichen Bedingungen bewilligt hat, so beschloß die Versammlung auf Vorschlag des Vorstandes, auch weiterhin mit der Versicherungsgesellschaft „Nippon“ in Verbindung zu bleiben. Herr Rechtsanwalt Dr. Rabemacher erklärte kurz die Bedingungen des Vertrages, wonach auf 1000 Mk. Feuerversicherungssumme eine Prämie von durchschnittlich 23 bis 24 Pfg. pro Jahr zu zahlen ist. Die Gesellschaft kommt auf für allen Schaden, der durch die Wasserleitung am Mobilar und Immobilien entstehen ist. Namentlich für die Häuser, in denen eine große Anzahl Mieter wohnen oder sich viele kleine Wohnungen befinden, empfiehlt sich besonders der Abschluß einer Wasserleitungsschadensversicherung. Bei der Berichterstattung über die Ergebnisse der bei den Hausbesitzern bezüglich der Wohnungsverhältnisse gehaltene Umfrage nahm der Vorsitzende Bezug auf das bereits von uns eingehend gebrachte Resultat derselben. Als bemerkenswert hob Rehner hervor, daß einzelne Hauseigentümer, namentlich kleine, die Umfrage falsch verstanden und ihrer Meinung darüber in „gebarntschten“ Worten Ausdruck verliehen hätten, obwohl doch gerade die Erhebung im Interesse der Hausbesitzer mit kleinen und mittleren Wohnungen ausgeführt worden ist. Weiter wurde noch angeregt die Bildung einer Wohnungscommission, welche zur Prüfung der Wohnungen bei Streitigkeiten zwischen Mietern und Hauswirten in Funktion treten soll, zu veranlassen. Diesen Vorschlag unterstützte Herr Zawalid Sauppe, der sich über die heutige missliche Lage des Hausbesitzes noch eingehend ausließ. Herr Klein hielt es ferner für wünschenswert, daß in Vereinsversammlungen, in denen wichtige Interessen behandelt werden, ein Mitglied des Magistrats zwecks evtl. Auskünfte gefandt werde. Rehner erinnerte dabei an die schönen Worte der Stadtoberrhäupter bei der Begründung der Verbandstage, in denen stets das Wohlwollen und das Interesse zur Sache in schön klingenden Worten zum Ausdruck gebracht werde, aber leider selten später die Taten. Für die Einsetzung einer Wohnungscommission aus Vereinsmitgliedern trat auch Herr Buchdruckermeister Köfner ein und empfahl, diese Angelegenheit einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Da dieser Punkt aber nicht auf der heutigen Tagesordnung stand, beschloß die Versammlung, ihn auf die nächste zu setzen; ebenso

auch die Einladung eines Magistratsmitgliedes zu den Vereinsversammlungen. Ueber die Müllabfuhr sprach in Abwesenheit des Berichterstatters der Vorsitzende und brachte einen gemeinsamen Beschluß der Vorstände des Vereins für städtische Interessen und des Hausbesitzervereins zur Beschlussung. Hiernach erklärten beide Vorstände im Interesse der Bewilligung, Reinlichkeit und Ordnung, sowie aus gesundheitslichen Gründen eine einheitliche Regelung der Müllabfuhr in der Stadt Merseburg für dringend erforderlich. Sie bitten die städtischen Körperschaften, Schritte zur Herbeiführung einer solchen unternehmen zu wollen, sei es, daß die Uebernahme in städtische Regie erfolgt oder daß die Abfuhr durch ein unter Mitwirkung der städtischen Behörden einheitlich geregeltes Abfuhrunternehmen vorgenommen wird und überweisen zu diesem Zwecke das ihm zur Verfügung stehende Material bei zu bildenden gemischter Kommission. Das Material ist am 13. Mai d. J. der Stadtverordnetenversammlung überwiesen worden, aber bis heute ist noch nichts wieder in die Öffentlichkeit gelangt. In der Debatte tritt zunächst Herr Tschäp, über die Kosten der Müllabfuhr für den Hausbesitzer orientiert zu werden. Herr Rechtsanwalt Dr. Rabemacher erwidert, daß sich über die Höhe der Kosten noch keine Feststellungen machen lassen. Drei Projekte kommen überhaupt hier für die Müllabfuhr in Frage und zwar: 1. Die Stadt übernimmt die Straßenreinigung und Müllabfuhr eigene Regie; 2. die Hausbesitzer gründen unter sich eine Genossenschaft zur Abfuhr des Mülls oder 3. ein Abfuhrunternehmen übernimmt unter Reglementierung und mit Unterstützung der Stadt die Müllabfuhr. Vorschlag 1 sei wohl empfehlenswert, da Hausbesitzer und Mieter gleichmäßig zu den Kosten herangezogen werden würden, aber die Stadt werde wohl nicht darauf eingehen. Auch Vorschlag 2 komme hier nicht in Betracht, da Merseburg hierfür zu klein sei. Der dritte Vorschlag sei wohl der annehmbarste. Die Versammlung stimmte schließlich dem gemeinsamen Vorstandesbeschluss mit großer Majorität zu. Als Delegierter zum Zentralverbandstage in Hamburg wurde nach lebhafter Debatte Herr Rechnungsrat Klein gewählt und ihm ein Zuschuß in Höhe von 70 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. Der angekündigte Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Rabemacher über „Anliegerbeiträge und Straßeneinigung“ mußte infolge der vorgerückten Zeit bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Zum Punkt „Verschlebens“ wurde die sog. schwarze Elle für saule Mieter wieder in Erinnerung gebracht und Vorschläge, das Interesse für die Bestrebungen des Hausbesitzervereins zu wecken, gemacht. Hierauf wurde die Versammlung gegen 11^{1/2} Uhr geschlossen.

Morgen, Sonntag, findet hier eine Wörtner-versammlung des Bezirkes Merseburg des Nordostthüringer Turnvereins statt. Das Turnen wird diesmal auf dem Sommerturnplatz des Männer-Turn-Vereins am Klauenflore abgehalten, weil in der städtischen Turnhalle größere Reparaturen ausgeführt werden.

Vorbei! Ja, was ist denn vorbei? Törichte Frage. Man gebe nur heute, morgen oder übermorgen zum Bahnhof hinaus, man beobachte die Straßen, wie sie sich wieder füllen von Kindergepöhl, die in letzter Zeit selten geworden waren, von bunten Mägen und darunter verdrücklichen Gesichtern, und man weiß es: vorbei ist die schönste Zeit im Leben des deutschen Lehrers und der deutschen Schuljugend, die Zeit, die eigentlich immer dauern sollte, um nur köstlich dann und wann durch die Schulzeit unterbrochen zu werden, die herrliche, ach so schnell entschwindende Ferienzeit. Wo sind sie geblieben, die vier Wochen, die damals so endlos schienen? O alle Ferienberühmte! wohin bist du verschwunden? Alles schön muß vergehen. Warum sollten da gerade die Ferien ewig dauern? Ja, ein Schülerberg mag wohl in dem Gedanken schwelgen: kein Lehrer mehr unverschont, kein Buch, das nicht die Würmer fressen, keine Schulbank, die nicht in den Ofen wandert, kein Nothrod, der nicht zur Herstellung eines Flügels Verwendung finde. Dagegen jeden Morgen bis um 9 Uhr schlafen, den Tag über in Wald und Feld herumstreifen, täglich zweimal schwimmen gehen und die übrige Zeit mit dem Vertilgen von Schwärmen, besonders riesigen Mengen Doh, nützlich zubringen. Ja, der Traum ist zwar kindisch, aber göttlich schön. Leider nur ein Traum. Schon naht das Erwachen. Der Sommerfrische muß Lebewohl gesagt werden, Gängematte und Angelrute werden eingepackt, die Stein- und Käsefammlung, die man sich angelegt hat, beglücken und wehmütig Abschied genommen von den Kühen und Pferden, deren Freundschaft man sich erworben hatte. Scheiden wir uns. Aber merkwürdig, in dieses Schmerzgefühl mischt sich auch eine gewisse Erleichterung. Man wolle es sich nur nicht eingestehen, aber in Wahrheit wurde die Sache doch schon ein bißchen drö und langweilig. Es war schließlich immer daselbe. Auch der Papa sehnzte sich schon wieder nach seinem Stammtisch und die Mama sprach bereits lebhaft von Grobstein-

machen und Diensthosenwechsel. Da ist es einem am Ende ganz recht, wenn man wieder einmal ein bißchen was zu tun kriegt, das ein bißchen, denn allzuviel ist ungesund. Das hatte man neulich selbst erfahren, als es so belästigt kirchlichen gab. Helfen tut es ja doch nichts. Man muß ja doch etwas lernen auf dieser argen bösen Welt, sonst kriegt man einmal später seine Schnüre an die Achselklappen oder wird immer als eine dumme Gans angesehen. Gefährten Mutes klettert man also in den Eisenbahnzug, und wenn man die Türme der Vaterstadt sieht, dann freut man sich sogar auf das „zu Hause“, ja selbst auf die Schule, denn man ist doch sehr neugierig, wie Karl und Fritz, wie Gise und Frieda ihre Ferien verleben haben. So kommt man wieder hinein in das alte Geleise, und ehe ein paar Tage vergangen sind, hat man sich wieder daran gewöhnt, und langsam entschwindet die Erinnerung an das Glüd der Ferienzeit. Wohl auf denn zu neuer Arbeit mit frischen Kräften!

Zirkus Smith. Dienstag den 6. d. M. früh wird der Zirkus Norton B. Smith mit einem Sonderzuge aus Plauen, wo er längere Zeit verweilt und großen Zuspruch hatte, hier eintreffen, auf dem Rulantplatz seine Zelte aufschlagen und schon am Abend seine Eröffnungs-Vorstellung geben. Dem Zirkus geht ein sehr guter Ruf voraus. So schreiben auswärtige Blätter über dieses Unternehmen: Das Riesenspiel des Zirkus Norton B. Smith erregt von außen schon die Aufmerksamkeit und auch seine innere Ausstattung zeichnet sich durch möglichst komfortable Anordnung der Sitzplätze aus. Der Zirkus verfügt über ein erstklassiges Pferdematerial und durchweg tüchtige Kräfte. Als erste Nummer präsentierte sich Hr. Valaska auf einem ungefalteten sowie auf einem gefalteten Pferde, wobei die Grazie der Bewegungen mit natürlicher Anmut wirkungsvoll vereinigt. Herr Behrends ritt auf dem Hengste „Monopol“ die hohe Schule in allen Gangarten mit Sicherheit und vornehmer Haltung, während Herr Sidney mehrere Freiheitssprünge vorführte, deren Dressur ihm alle Ehre macht. Mrs. Glaira, eine interessante Erscheinung mit lebhaftem Temperament, probierte sich auf Schwebeliegen und am Turmfeld in verschiedenen schwierigen Evolutionen. Eine spannende Programmnummer bildeten die Vorführungen des Herrn Norton B. Smith, der den Ruf eines unfehlbaren Pferdebahnführers genießt. Smith erlittet sich, jedes Pferd, das mit Untugenden behaftet, scheu oder durchfällig ist, binnen kurzen von seinen Fehlern, und zwar sorglos, zu heilen. So führte er an zwei Pferden, einem schreien und einem schlagenden, seine Methoden zur raschen Abgemündung dieser Fehler in sehr interessanter Weise vor Augen. Das System ist weit entfernt von irgendwelcher Tierquälerei; er gebraucht nicht einmal die Peitsche hierzu, sondern behandelt die Tiere in einer sehr humanen Weise und erliefte in kurzer Zeit den verprochenen Erfolg. Zum Schluß führte Smith beide Pferde am Wagen vor. Das Publikum spendete dieser Darstellung an Dressurmethode lebhaften Beifall. Herr Sidney führte ein zweitesmal in Freiheit dressierte Pferde vor, sechs prachtvolle Tiere, deren präzis Arbeit entzückte. Herr Stedel präsentierte sich als tüchtiger Jockeyritter, welcher seiner Aufgabe voll genügen ist. Die drei Brüder Holmes als „liegende Menschen“ leisteten Stauenswertes auf dem Gebiete der Parterratrobakt; sie sind zu den tüchtigsten Kräften des Unternehmens zu zählen. Zum Schluß führte Herr Sidney das Feuerpferd „Haras“ vor, das mit einem Feuerwerk auf dem Rücken mit größter Ruhe brennende Kerzen nimmt. Nicht unerwähnt dürfen auch die drei Elefanten bleiben, die nicht allein das Publikum mit ihren dreigliedigen Späßen zu unterhalten verstehen, sondern auch sehr gute turnerische Leistungen bieten.

Die Arena Weise auf dem Rulantplatz hier erfreut sich trotz der unangenehmen Witterung an jedem Abend eines sehr zahlreichen Besuchs. Wie wir schon erwähnt, finden die Leistungen der Truppe stets einen guten Anklang. Morgen, Sonntag, finden die zwei vorletzten Vorstellungen statt. Wie aus dem Informativ ersichtlich ist, hat die Arena Weise das Programm wieder um einige neue Darbietungen erweitert, so daß allen Besuchern ein reicher Genuß bevorsteht.

(Eingekandt.) In Nr. 168 d. Bl. vom 20. Juli d. J. wird von einer Behörde eine Stelle ausgeschrieben, deren Bewerber eine gute Handschrift haben müssen und außerdem noch ein System der Stenographie vollständig beherrschen können — für den Preis von 2 Mk. pro Tag! Also ein schreibgewandter Mann und Stenograph würde demnach genau soviel verdienen, wie ein Kommunearbeiter, der die Müllhaufen zusammenkehrt. — Darum Stenographen, den Stift gespielt und auf zu schleuniger Meldung, damit auch der fette Posten nicht entgeht! Ein Stenograph.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 185 Jahren, am 2. August 1772, ist in Ghanthuis der unglückliche Herzog von Engsteden geboren, eines der

Brauner Wallach,
1,74 hoch, 5jährig, kommt, guter Hefler,
zu verkaufen **Dammstr. 9.**

4 Stück Pferde,
2 Schreyen, 1 Rasse, etwas plattieren, ein
offenreißer, 2 Weichmannen und ein
starker Handmannen haben zum Verkauf.
Otto Fickert, Galtshof gold. Löwe

Ein Säuerfischwein
zu verkaufen **Wendham Nr. 43.**

Fahrrad
zu verkaufen **Grühl 7, part.**

Ein fast neues Fahrrad
preiswert zu verkaufen **Offert. unter**
E K 555 an die Exped. d. Bl.

Eiserner Bettstelle
mit Drahtfedern, eignet sich gut als Dienst-
botenbett, billig zu verkaufen **Grühl 6.**

Malerleitergerüst.
Kompl. Malerleitergerüst billigst zu
verkaufen. **Salle a. S., Bismarckstr. 37.**

Birnen
in größeren und kleineren Posten, desgl.
Kalkblech verkauft
E. Henschel, Pennerstr. 4 „Bart-Bad“.

Drei fast neue Drehschapparate,
60, 66 54",
2 Lokomobile

sind billig zu verkaufen.
Walter Lauterwald jr.,
Glückstr.

Eine noch brauchbare Kopierpresse
wird zu kaufen gesucht
in Laden a. d. **Frankfurterstr. 2.**

Pferde zum Schlachten
kauft **Reinh. Möbius, Schlächterei**
Oberbreitestr. 22.

Gesucht
von
Circus
Norton B. Smith,
demnächst nach Westfalen kommend,
bösartige Pferde,
mit allen Untugenden behaftet,
zur vollkommen kostenfreien
Behandlung.
Der weltberühmte Pferde-
kundler Professor Smith macht
jedem bössartigen Pferd vor den
Augen des Publikums (ammonitione).
— Anmeldungen im Circusbureau.
Derner gesucht ab sofort
möblierte Zimmer,
Nähe Anhaltplatz, mit 1 u. 2 Betten,
für die Administration des Zirkus.
Offerten mit Preisangabe unter Nr.
50678 an die Exped. d. Bl.

Kräftiges Roggenbrot,
täglich frisch gebacken, sowie
hochfeines Weizenmehl,
Marke „Erdbeere“, 4 Pfd. 65 Pf.
empf. ist
A. Speiser,
Breitestr. 7.

Flußfisch-Verkauf.
Birkenstraße 6.

Fritz Behrens Inh. Bruno Claus
Schirmfabrik
en gros en detail
Halle a. S.,
gr. Steinstr. 85, Ecke Neumärker
Dauerhafte Schirme jeder
Art u. verschied. Preislagen
Reparaturen u. Ueberziehen
Wasser-Parasol
prombt
u. Regenmägel, Brunster
aller Maffen, Brautma-
tragbare Gefäßgeschützer,
moderne Geräte etc. Katalog gratis.
Gefäßgeschützer in Auerbach, Deisen.

Zucht-
moderne Geräte etc. Katalog gratis.
Gefäßgeschützer in Auerbach, Deisen.

Herrliche Locken
erzeugt **Waldgotts** Wodewasser bei jung
und alt. **Echt in Riedl's Drogerie.**

Zum Schulanfang!
empfiehlt ich:
Knaben-Anzüge, Blusen, Hosen,
Bleyles-Anzüge u. -Hosen,
Mädchen-Kleider, Röcke u. Blusen
Schürzen
für Knaben und Mädchen
aussergewöhnlich billig.

Große Posten
einzelner Anzüge, Kittel, Blusen,
Mützen, Hüte etc.,
Mädchen-Kleider, -Blusen, -Röcke
zu und unter dem Einkaufspreis.

Otto Dobkowitz,
Entenplan 3.

Von heute ab steht wieder ein
sehr großer Transport selten schöner
und schwerer
Wesermarsch-Kühe
als hochtragender u. neumilchender
mit den Kalbern sowie prima
bayrische Zugochsen
sehr preiswert bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger.

Von Sonnabend den 3. d. M.
ab stehen wieder in selten großer
Auswahl beste hochtragende und frisch-
melkende
Kühe u. Kalben
(verschiedene Rassen), dabei auch
Zugvieh, bei uns preiswert zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co., Weizenfels a. S.
Telephon 150.

Pergamentpapier
zum Binden von Einmachbüchern empfiehlt
Richard Lots
vorm. Otto Werner,
Burgstrasse Nr. 4.

Alle Sorten
dauerhafte Siebe,
sowie sämtliche Reparaturen werden prompt
und sauber ausgeführt.
E. Landgraf, Siebmacher,
Gross-Corbetha.
Jeden Montag in Meyers Restaurant,
Hofmarkt, anwesend.
**Gegen die Mücken-
u. Fliegenplage!**
Mückenschutzcreme 0,25 Mt,
Salmiakflacons
sowie „Wirkfamstes Insektenpulver“
ausgewogen, nicht zu verwechseln mit den viel
verkauften minderwertigen Sorten, empfiehlt die
Dom-Apothek, Merseburg.
Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Richter in Merseburg

Holste's
Bielefelder
Glanz-Stärke
ergibt bei leichter Handhabung,
durchaus zuverlässig, die
berühmte Bielefelder Plättwäsche,
Oberhemden,
Kragen und Manschetten
vorzüglich
Packete: 1/2 Kilo, 1/2 Kilo,
25 Pfg., 50 Pfg.,
2 1/2 Kilo-Packung billiger.
Zu haben in den meisten
Drogen-, Colonialwaren
und Seifengeschäften.

Va. Rohfleisch
a. Pfd. 30 Pf.
Rohfleischerei von Ww. Beyer,
Liefer Keller 1.
Der Grundstücksmarkt
für das deutsche Reich,
Berlin NW. 7, Unter den Linden 53,
erläßt Grundstücksbesitzer, die ihre Objekte,
gleichviel welcher Art, billigst verkaufen od.
verleihen wollen, um sofortige Einbindung
ihrer Adresse. Besuch kostenlos. Strengste
Diskretion.

Frischen russischen Salat,
frischen geräucherter Kal,
frische Pfirsiche u. Tomaten,
neue saure Gurken,
neue marinierte Serringe
empfiehlt
C. L. Zimmermann.

PHÖNIX

BRIKETT

Schulwaren
aller Art empfiehlt billigst
Otto Riedel, Schmalstr. 7.
Reparaturen schnell und gut

Marine-Verein.
Sonnabend abend 8 1/2 Uhr
Monats-Versammlung
in der „Neichstrone“, Pflanzliches Getränke
ermittelt **Der Vorstand.**

G.-B. „Oyra“
Heute abend 1/9 Uhr
Singstunde.

Yacht-Club
„Brasil“.
Sonntag den 4. August
Ausflug nach Leuna.
Bischof
Tänzen und Preisstiefchen.
Der Vorstand.

Freie turn. Vereinigung.
(D. T.)
Sonntag den 4. August
Wanderrung
Domborf - Werthern'sche Forsten -
Rottenberg
Abfahrt 3 Uhr 35 Min. früh bis Donn-
best. **Der Vorstand.**

Melodia.
Sonntag den 4. August
Familien-Partie mit Musik
nach Bahnhof Niederbeuna.
Abmarsch 2 Uhr vom Anhaltplatz.
Bei ungünstigen Wetter 1 Uhr
38 Minuten vor Uhr.
Unzere werter Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein
„Euterpia“.
Sonntag den 4. August
Familien-Ausflug nach Meußhau
(Schmidts Gasthof).
Dalebst findet von nachmittags 3 und
abends 8 Uhr an ein
Tänzen
statt. **Der Vorstand.**

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870

Sonnabend, den 3. August 1907.

Arbeitskalender für den Monat August.

Von C. Kömer.

Die Getreideernte wird beendet. Nach derselben erfolgt sofort das Stürzen der Stoppeln. Es verdient immer wieder daran erinnert zu werden, daß ein richtiges allgemeines Pflanzenschutzmittel in einer rechtzeitig durchgeführten Zerstörung jeglicher Pflanzenrückstände auf den Fruchtfeldern liegt, daß mithin auch auf den Getreidefeldern, sobald sie geräumt sind, eine baldige Zerstörung der Stoppeln, und zwar möglichst allgemein in der ganzen Gemarkung durchgeführt, einem späteren Auftreten von Getreidefeinden entgegenwirkt, weil viele dieser Schädlinge ihr Winterlager an den Stoppeln oder sonstigen Ueberbleibseln des Getreides haben und in das folgende Frühjahr gelangen, also nur durch Zerstörung dieser Rückstände vernichtet oder unschädlich gemacht werden können.

Die Aussaat von Kaps, Lupine Stoppelrüben, sowie der diversen Gründüngungspflanzen wird vorgenommen. Im August reift die Hirse und erfolgt die Ernte des Mohns, Hanfes, des Flachses und Buchweizens. Das eingebrachte Getreide muß öfter wegen Schwitzen visitiert werden. Kunkel und Zuckerrüben werden behackt, Frühkartoffel geerntet und die leergewordenen Felder gestürzt und gedüngt. Für die Winterfaat wird das nötige Saatquantum vorbereitet.

Auf den Wiesen sind besondere Arbeiten im August nicht vorzunehmen. Wo künstliche Bewässerung ist, wird dieselbe bis Mitte des Monats fortgesetzt. Bis zur Grummet-ernte, welche sehr selten schon Ende August beginnt, müssen die Wiesen abgetrocknet sein. Für die Gegenden mit Soppfenbau beginnt jetzt das höchst wichtige Geschäft der Ernte, die alle Hände in Bewegung setzt und zur Trocknung alle verfügbaren Räume beansprucht.

Am Weine werden die Arbeiten des Juli fortgesetzt. Alle losgegangenen Reben werden angebunden, das Unkraut wird entfernt. Die zur Weinlese und zum Keltern nötigen Geräte werden in Ordnung gebracht und ausgebessert.

Im Obstgarten kann die im vorigen

Monat empfohlene Sommerdüngung, wenigstens in leichtem Boden, auch in diesem Monat noch ausgeführt werden, ebenso das Ausputzen der Krone bei nicht tragenden Obstbäumen. Mit dem Düllieren auf das schlafende Auge ist in diesem Monat fortzufahren. Dem im Frühjahr veredelten Stämmchen nehme man jetzt einen Teil der wilden Triebe weg. Sollten jetzt noch einzelne Zweige der Formobstbäume zu üppig treiben, so kann man das Wachstum derselben durch Entblättern schwächen; der Trieb wird dann sofort nachlassen, ohne daß, wie es beim Zurückschneiden oder Brechen geschehen könnte, ein Austreiben der oberen Augen veranlaßt wird. Das Uebertragen von Fruchtstangen und Fruchtzweigen von einem Obstbaum auf den andern geschieht von Mitte des Monats an, weil man dann bestimmt das Fruchtholz von den Holztrieben unterscheiden kann.

Die Sommerbirnen darf man auf den Bäumen nicht böllig reif werden lassen, damit sie mehlig, teigig und saftlos werden. Man pflückt sie, wenn die Körner anfangen braun zu werden, und läßt sie einige Tage in einem dunklen Raume auf Stroh leicht bedeckt liegen.

Bei älteren und dichteren Sträuchern von Johannisbeeren und Stachelbeeren ist das alte nicht mehr tragende Holz unmittelbar nach der Ernte zu entfernen, um durch Zuführung von Luft und Licht auf eine vollkommene Ausbildung des jungen Holzes und darauf auf gute Fruchtbarkeit im nächsten Jahre hinzuwirken. Bei den Himbeeren sind im nächsten Jahre nur die diesjährigen Triebe fruchttragend, während die in diesem Jahre fruchttragenden Triebe absterben. Deshalb ist es nötig, nach der Ernte letztere unten an der Erde abzuschneiden, damit die während des diesjährigen Sommers gewachsenen Austriebe besser gedeihen können.

Im Gemüsegarten sind auf abgeleerte Beete in der ersten Hälfte des Monats zu säen: Spinat (sehr dünn), Rabinschen (ebenfalls nicht zu dicht und nur obenauf gestreut, nicht eingeharkt), Winterfalsat, Petersilie (für den Winterbedarf); ebenso ist Rohl möglichst zeitig zu pflanzen. Sellerie ist alle Woche mit Sauche, auch der aus Ab-

orten zu düngen und von allen niederfallenden und sich schlitzenden Blättern zu befreien. Die Sauche gieße man jedoch nur bei trüber Witterung und so, daß die Pflanze selbst nicht wesentlich davon getroffen wird. Die Zwiebeln sind, wenn die Blätter anfangen zu welken, herauszunehmen und zum Nachtrodnen an einem luftigen Orte auszubreiten. Perlzwiebeln können vom August bis Oktober, 8–10 Zentimeter von einander entfernt, wieder gesteckt werden. Die perennierenden Gewürzkräuter können jetzt durch Wurzelteilung vermehrt werden. Der Gemüsesamen ist nicht auf einmal, sondern nach und nach, so wie er reift, zu ernten; das Nachreifen an ausgerissenen Stöcken ist immer mißlich, weil es unvollständig reifen Samen liefert und man mit solchem später nur Naß und Zeit verschwendet; geerntet kann er jetzt werden von Blumenkohl, Möhren, Pfefferkraut, Kohlrabi, Radies, Petersilie, Rettig und Sellerie.

Ziergarten. Die früh blühenden Stauden- und Zwiebelgewächse können jetzt umgepflanzt und vermehrt werden; mit dem Sammeln von Blumenamen wird fortgeföhren. Ausgesät werden noch: Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht und Winterlebkuchen. Stauden, welche man zum Treiben im Winter benutzen will, z. B. Primel, Vergißmeinnicht, Doppelhülle, Weihnachtsrose, Winterlebkuchen, Goldblat usw., werden jetzt eingetopft, damit sie noch vor Winter die Köpfe durchwurzeln. Mit Rosenokulieren wird fortgeföhren. Das Gießen darf nicht versäumt werden, besonders die verpflanzten Gewächse sind durchdringend zu gießen. Verblühte Blumen und die schon jetzt mehr auf-tretenden gelben Blätter sind zu entfernen, Pflanzen aufzubinden, Rasen zu schneiden, Wege sauber zu halten und Teppichbeete im Schnitt zu halten.

Zimmergarten. Im Zimmergarten sind die Blumentische noch leer oder höchstens nur mit wenigen Blattpflanzen besetzt und die im Garten oder vor dem Fenster aufgestellten Zimmergewächse wurden bereits früher zum letztenmal verpflanzt. Wo Blumenkästen die Fenster schmücken, da sorge man für reichliche Bewässerung und vergesse auch nicht, wiederholt Dünggüsse zu geben. Viel

Arbeit verursachen nun die schön blühenden Schlinggewächse vor den Fenstern, sie wachsen jetzt außerordentlich stark und ihre Ranken müssen deshalb immer und immer wieder gleichmäßig verteilt und wader angeheftet werden. Die Knollen der vorjährigen Alpenveilchen, die man nicht ganz vertrocknen ließ, zeigen neues Leben, sie werden in einer Mischung von Seideerde, Mißbeerde und etwas grobem Sand verpflanzt und entwickeln sich dann bei guter Pflege, am Fenster halbschattig gehalten, oft wieder zu kräftigen Pflanzen. Die früher ausgesäten Winterblüher, besonders chinesische Schlüsselblumen, Cinerarien, Pantoffelblumen und Margarethenellen werden, wenn dies noch nicht geschehen, einzeln in kleine Töpfchen gesetzt und dann noch wiederholt versetzt. Zimmergrüne Topfpflanzen können noch durch Stecklinge und Topfsetzlingen durch Absenker vermehrt werden. Bouvardien und Chrysanthemum, die im Spätherbst reichlich blühen sollen, müssen von jetzt ab tüchtig flüssigen Düng erhalten.

Blumentreiberei. Die Vorbereitungen zur Blumentreiberei im Winter nehmen wieder ihren Anfang. Die wichtigste Arbeit ist nun der Einkauf von Blumenzwiebeln, wie Hyazinthen, Tulpen, Scilla, Narzissen, Jonquillen, Tazetten, Crocus usw., und tut man gut, diesbezügliche Bestellungen zu beschleunigen, damit die Zwiebeln mit Beginn des September eingelegt werden können. Man kaufe nur Zwiebeln erster Qualität. Topfrosen, welche getrieben werden sollen, verpflanze man jetzt, lasse sie nicht mehr zum Blühen kommen und gebe ihnen, nachdem sie durchwurzelt sind, nach und nach weniger Wasser, damit sie frühzeitig einziehen. Mehllich kann man mit anderen, in Töpfen kultivierten Treibgehölzen verfahren. Gegen Ende des Monats können die ersten Treibstauden im Garten ausgenommen und in Töpfe verpflanzt werden.

Viehucht. Alle im vorigen Monat erwähnten Arbeiten finden auch jetzt noch ihre Erledigung. Der Pflege der Jungtiere und Milche widme man die nötige Zeit und lasse das Vieh nicht durch Ungeziefer, Fliegen usw. leiden. Die abgeernteten Getreidefelder werden mit den Schafen nachgeweidet. Alle Tiere treibe man, wenn Weidegang beabsichtigt ist, erst am Abend auf die Weide, da sie während der heißen Zeit doch nicht fressen, sondern den Schatten aufsuchen.

Geflügelzucht. Die meisten Geflügelarten treten jetzt in die Mauser und müssen darum besonders kräftig gefüttert und vor Erkältung geschützt werden. Ein ganz vorzügliches, dem Geflügel sehr beförmliches Futter bilden Fleischfaser Geflügelfutter. Dasselbe sollte eigentlich das ganze Jahr hindurch mitverfüttert werden. Von der Quantität des Futters hängt die Eierproduktion hauptsächlich ab, ebenso auch der Wert des Geflügels für unsern Tisch, seine frühzeitige Reife und möglichst hohe Entwicklung für Ausstellungs Zwecke. Für die jungen Küchlein dürfte es kaum ein besseres Futter geben als das Spratt'sche Fleischfaser-Küchlenfutter mit Crissel. Das Legen

läßt nach. Eier für den Winter sind einzulegen. Die jungen Säbne von Frühbruten sind wegen des erwachenden Geschlechtstriebes von den Eiern zu trennen. Da Spätbruten bei den Tauben, vornehmlich von kostbaren Rassen einerseits untauglich sind und andererseits die Alten unnötigerweise schwächen, so sucht man dieselben möglichst zu verhindern, indem man die Tauben jetzt knapp ernährt, vor erregendem Futter bewahrt und ihnen die Nistgelegenheiten entzieht.

Bienenzucht. Wenn es nicht schon im Juli geschehen ist, so erziehe man jetzt, so lange es noch Drohnen gibt, Reserbeköniginnen. Es beginnt die Drohnenschlacht. Solche Völker, welche ihre Drohnen nicht abtreiben, oder gar fremde einlassen, sind der Weisellofigkeit dringend verdächtig. Man vereinige sie mit jungen, schwachen Völkern. Die Honigernte wird fortgesetzt. Strohförbe werden nicht abgeschwefelt, sondern durchgetrommelt. Die hierbei gewonnenen jungen, kräftigen Mütter werden in Reserbekästchen gebracht und überwintern auf 3—4 gutbesetzten Honig- und 2 Bruttafeln sehr gut. Die übrigen Bienen kehrt man ab und läßt sie vor dem Stande fliegen, damit sie sich irgendwo einbetten, oder man setzt sie Schwächlingen zu. Die vollen Honigauffänge nimmt man weg; die Untersätze dagegen sind meist noch voll Brut und deshalb an Stelle zu lassen. Bei abnehmender Tracht erfolgen oft Massenräubereien, womit bei den weisellofen Stöcken immer der Anfang gemacht wird. Man sorge also doppelt für den Schutz weisellofer oder schwacher Stöcke. Als Bienenfeinde stellen sich ein: Schwalben, Notschwänzen, Totenkopf-Schmetterling, Wespen, Hummeln, Hornissen usw. Ende dieses Monats beginnen die Vorbereitungen zur Einwinterung.

Fischzucht. Angelfischerei. Jetzt suchen alle Fische eifrig Nahrung, daher erheben sie sich aus der Tiefe zur Oberfläche. Das Gesenke braucht daher nur sehr kurz zu sein. Köder wie üblich. Auf Heuschrecken sind die Fische in diesem Monat besonders lustern. Große Barsche werden mit Gründlingen gefangen. Grundangeln mit Reusen werden benutzt. Der Hecht geht bei der Tageszeit wie bei der Nachtzeit an den Hafeln. Der Krebsfang geht noch gut von statten; jetzt sind die Krebse voll und fleischig.

Jagd. Auf Ende August fällt in den meisten Staaten der Aufgang der Hühnerjagd, so in Baden und Württemberg auf den 24., in Bayern meist auf den 20. August, wenigstens wird dieser Datum fast alljährlich von der Regierung für den Aufgang der Hühnerjagd festgesetzt. Der Hühnerjäger macht sich zum Gesetze, nur ausgewachsene und ganz „verschilderte“ Ketten abzuschließen und dabei die alten Hühner zu schonen, denn wir können es nicht einsehen, obgleich dies von einigen Seiten empfohlen wird, was es für einen Nutzen haben soll, die Alten von den unerfahrenen Jungen wegzuschließen und diese ihren zahlreichen Feinden, wie Wiesel, Katzen, Fische, Sähern usw. führerlos zu überantworten. Und dann schieße wie jagt der Jäger nur „verschilderte“ Jagd-

hühner. Als „Schild“ bezeichnet man den roten Fleck auf der Brust des jungen Hühners, der sich im vierten Lebensmonat bildet.

Die Jagd im August ist ferner offen auf Rot- und Damwild, Gemsen, Rehböcke, und geht zu Ende des Monats auch die Jagd auf Fasanen, Wachteln, Gafelwild, ebenso auf Auer- und Birkwild, Baccassinen und Enten auf, welche letztere in den meisten Staaten schon seit Juli schußbar sind. Auch die Jagd auf Wildtauben, die wieder besser auf den Ruf zustehen, lohnt sich wieder im August. Die Hohltauben haben im Juli ihr zweites Gelegen bereitet und sind jetzt wieder ohne weidmännische Skrupel zu schießen. Auch die Ringeltauben haben abgebrütet und können geschossen werden. Die jungen Tauben, daran kenntlich, daß sie am Hals keinen weißen Strich haben, während die alten einen solchen aufweisen, geben ein schmackhaftes und gesuchtes Wildpret. — Wenn eine Hochwildjagd zur Verfügung steht, pürsche jetzt bei beginnender Feiertagstarke Hirische oder erlege sie auf dem Anstande. — Daß der Raubzeugverteilung sowie der Wilderei aller Art fortgesetzt das größte Augenmerk zu schenken ist, bedarf keiner Erwähnung. — Die Rehjagd betreffend, so ziehen Birche und Anstz auf den Bock nicht mehr recht. Der Bock hält in der sich von ungefähr Mitte Juli bis Mitte August hinziehenden Brunstzeit nicht mehr gut Wechsel, da er den ganzen Tag auf den Läufern und auf der Suche nach Schmalreihen ist. Er ist jetzt gut bei Wildpret, vollständig verfarbt, die fästeraubenden Engerlinge, das sind die Larven der Haut- und Nadenbremse, sind längst ausgefallen und hat der Verpuppungsprozess im Boden begonnen und der Bock steht somit in seinem Vollwerte. Der Bock tritt auch abends nicht mehr regelmäßig und dann meist erst recht spät nach Büchsenlicht auf die Waldschläge und anstehenden Felder, so daß ihm auch nicht mehr recht mit dem Anstz auf dem Hochstande beizutommen ist. Dagegen springt der besonders anfangs August noch in voller Brunst stehende Bock noch gut aufs Blatt und ist deshalb diese Jagdart auf den Bock im Monat August die am besten anzuwendende.

Breche die Stoppeln alsbald nach der Ernte um!

Unmittelbar nach der Aberntung der Getreidefelder befindet sich der Boden in einem Zustand der Gare, der sogenannten Beschattungsgare. Stürzen wir die Stoppeln nicht, so verliert der Boden bei trockener Witterung schon nach wenigen Tagen seine Gare, er wird fest, trocken und nach 14 Tagen spürt man nichts mehr von dem mürben Zustand, den er nach dem Einführen des Getreides hatte. Die Luft wird mehr oder weniger von ihm abgeschlossen, die Verwitterung und Verwesung dadurch vermindert, das Umbrechen der Stoppeln läßt sich entweder sehr schwer oder gar nicht mehr ausführen. Nicht selten bleibt das Feld bis zum Herbst, manchmal bis zum Frühjahr umgestürzt liegen. Man breche also die Stoppeln sofort nach der Ernte um und stelle die hierzu nötigen Ge-

räte parat, denn zu dieser Zeit geht das Stoppelfürren, wegen des mürben Zustandes des Bodens am leichtesten. Man pflüge nur wenig tiefer, als der Boden gar, d. h. locker ist; es soll etwas nicht garer Boden an die Oberfläche kommen, damit dieser ebenfalls in den Zustand der Gare gelangt und die Stoppeln nicht zu tief untergebracht werden, damit sie leicht verwesen. Mit einem Drei- oder Vierscharpflug kann man in kurzer Zeit viel ausrichten. Wird so bald als möglich gestürzt, dann wirken die sogenannten Atmosphäriken (Luft und Wärme) auf die gemebenen Bodenteile ein, die Bakterien enthaften in den verwesenden Stoppeln neue Nahrung, das Bodenkapital arbeitet. Wenn die Unkräuter auf dem gestürzten Felde überhand nehmen, so egge man scharf, ehe sie zur Samenbildung kommen. Von mancher Seite wird man einwenden, während der Ernte habe man keine Zeit zum Stoppelumbruch; daß man aber Zeit findet, wenn man will, zeigen die alljährlich sich mehrenden Gründüngungswirtschaften. Während der Zeit, in welcher die Stoppeln umgestürzt daliegen, rentiert sich das Bodenkapital nicht.

Der Stengelbrand des Rotklee.

Von M. Dankler, Rumpen.

Der Stengelbrenner des Rotklee gehört zu den Pilzparasiten, denen unsere Landwirtschaft die größte Aufmerksamkeit widmen muß. Er ist bis heute in Deutschland nur ganz vereinzelt auf Kleeefeldern beobachtet worden, deren Same aus dem Auslande kamme, resp. aus Frankreich oder Italien bezogen worden war, so daß man mit Sicherheit annehmen kann, daß die Sporen des Pilzes am Kleesamen haften und durch ihn also auch verbreitet werden können. Genauere Beobachtungen konnte in den letzten Jahren Herr Assistent Kiebling in Weihenstephan machen, der darüber berichtete. In Weihenstephan hatte man Anbauversuche mit 32 Rotkleearten aus deutschen und ausländischen Kleeanbauproduktionsgebieten gemacht, und zwar wurde das Versuchsfeld in 64 Parzellen eingeteilt. Die Saat entwickelte sich anfangs auch schön und gleichmäßig, aber nach dem ersten Schritte begannen auf einmal 4 Parzellen im Wachstum zurückzubleiben. Die Pflanzen blieben an sich kleiner und zeigten dann ein welkes Aussehen. Die Stengel, Blätter und Blütenköpfe wurden bräunlich und welkten endlich ganz ab. So entstanden kahle Flächen, die sich schnell vergrößerten, so daß im Frühjahr darauf die betreffenden Parzellen ganz mit Unkraut und Gräsern bedeckt erschienen, während nur noch 2-5 pCt. des Kleebestandes übrig geblieben war. (Seit dem Auftreten der Krankheit hörte die Ernte vollständig auf, während die anderen Parzellen noch mehrere Schritte lieferten.) Die anderen Parzellen zeigten noch einen ziemlich geschlossenen Kleebestand, aber eine genauere Besichtigung ergab doch, daß bereits das ganze Feld angefallen war und daß alle die hier angebaute Versuchsorten für die Krankheit empfänglich waren. Besonders stark war die Ansteckung in den Sandparzellen und längs den Abfuhr-

wegen. Um eine weitere Verbreitung zu verhindern, wurde das ganze Feld umgepflügt. Ganz ähnliche Beobachtungen machte man in Hohenheim, wo die Einschleppung durch nordfranzösischen Klee erfolgt war. In beiden Gegenden gelang es, die Krankheit auf den Ausbruchsherd zu beschränken und die Verbreitung auf andere Kulturen zu verhindern. Dieses geschah aber, wie schon gesagt, durch Umpflügen und anderweitige Bestellung der betreffenden Acker. Diese Art der Bekämpfung dürfte, so lange es sich um Einzelfälle handelt, auch das einzig richtige sein, und zwar muß das Umpflügen erfolgen sofort nach Feststellung der gefährlichen Krankheit, und erst nach einer Reihe von Jahren, deren Zahl man heute noch nicht feststellen kann, darf wieder Rotklee eingesät werden. Es wäre höchst verfehlt, wollte man beim Auftreten der Krankheit nach Mitteln zu ihrer Bekämpfung suchen. (Es sei denn, daß der angefallene Acker in einer sonst klee-freien Gegend läge und eine weitere Verbreitung ausgeschlossen erschien), denn während der sehr interessanten Versuche konnte der Pilz die ganze Gegend versuchen und so unberechenbaren Schäden anrichten. Auch dürfte der Krankheit, wenn sie einmal ausgebrochen ist, sehr schwer beizukommen sein, da der Pilz in den Stengeln schwarzt und so nur mühsam den Stengeln zu töten ist. Beim Umpflügen dürfte eine starke Kalkgabe von Nutzen sein, da der Kalk, der Feind aller Pilze, auch hier den Keimen ohne jede Frage ordentlich zu Leibe gehen würde.

Die Hauptfrage wird stets in der raschen Erkenntnis der Krankheit zu suchen sein. Erscheint also der Klee (besonders nach dem 1. Schritte) aus unbekanntem Gründen welk oder beginnt sogar zu bräunen, so berufe man einen Sachverständigen oder sende ein Muster an eine landwirtschaftliche Versuchstation und lasse die Ursache feststellen. Wird alsdann der Stengelbrenner erkannt, so muß sein Auftreten bekannt gemacht werden, damit die Landleute der ganzen Gegend der Sache ihre Aufmerksamkeit widmen können. Auf diese Weise wird der ungetretene Gast, der unserer Landwirtschaft großen Schaden zufügen könnte, am besten zurückgehalten werden.

Mannigfaltiges.

Gegen das Venagen der Obstbäume durch die Feldmäuse an der Basis der Stämme hat sich folgendes einfache Verfahren gut bewährt: Man nehme Holz- oder Steinkohlenasche und breite dieselbe 10 Zentimeter breit und tief um die Basis des Stammes aus, nachdem man dorthin die Erde in gleicher Ausdehnung entfernt hat. Ferner sollen die Feldmäuse sicher durch den Geruch der Karbolsäure fern gehalten werden. Eine Mischung von 100 Gramm Karbolsäure mit 40 Liter Wasser, nicht zu nahe an die Stämme gegossen, genügt vollkommen zur Erreichung des vorerwähnten Zweckes.

Die Ziege ist empfindlich gegen Käse und Kälte. Der Stall darf nicht feucht sein und das Tier muß immer trocken liegen. Der Fußboden sei dieferhalb vollständig undurchlässig und so eingerichtet, daß die flüssigen tierischen Abgänge vollständig in den Jauchebehälter abfließen können. Ein guter Fußboden läßt sich aus hartgebrannten Ziegelsteinen, die auf die hohe Kante gestellt wer-

den, herrichten. Die Zugen werden mit Zement ausgegossen. Besser noch ist der Zement-Beton-Fußboden. Derselbe ist vollständig ohne Zugen und ganz wasserdicht. Zur Verhütung von Käse im Ziegenstalle dient auch ein trockenes, warmes, reinliches Lager. Als Einstreuemittel verwendet man Stroh, Torf, Waldstreu, Nadelstreu und auch wohl trockenen Sand. Die besten Einstreuemittel sind Stroh und Torf. Der Torf die Flüssigkeit gänzlich auf, infolgedessen die Luft im Stalle reiner bleibt als bei den übrigen Streuararten. Um das Stauben der Torfstreu zu verhüten, wird empfohlen, derselben eine Ueberlage von Stroh zu geben. Je öfter der Dünger aus dem Stalle entfernt wird, desto besser ist es, desto wohler befinden sich die Tiere. Für die heiße Zeit des Jahres ist es ratsam, den Stallboden öfter mit frischem klarem Wasser zu reinigen und abzuspülen.

Die Gurkenzucht. Bei dem Pflanzen der Gurken beachte man, wenn verschiedene Sorten gepflanzt werden, daß diese weit auseinandergebracht werden, damit nicht eine Befruchtung unter den verschiedenen Arten stattfindet. Das ist besonders da zu bedenken, wo sowohl Klettergurken wie auch Freilandgurken angebaut werden sollen; werden nämlich die weiblichen Klettergurkenblüten durch die Pollen einer Freilandgurke befruchtet, so wird das Resultat kein gutes sein und namentlich der gewonnene Same im nächsten Jahre nicht wieder kletternde Gurken geben. Mancher Mißerfolg in der Anzucht der Klettergurken ist einzig und allein darauf zurückzuführen, daß man den eben erwähnten Umstand nicht beachtet.

Zeitiges Umpflügen der Stoppeln ist eine wichtige Bedingung zur Steigerung der Fruchtbarkeit unserer Acker. Wenn Pflüge die Stoppeln möglichst sofort nach Abrennen der Früchte mittels Schälplug flach unter, egge das Land und lasse eine schwere Ringelwalze darüber gehen, damit die Wasserdunstung aus dem Boden auf ein möglichst geringes beschränkt wird, die Hohlräume beseitigt werden, die Verweilung der Ernterückstände schnell von statten geht und das Aufgehen der Unkrautarten gefördert wird. Dergleichen Ackerbehandlung bewirkt auch den Eintritt des Gärzustandes, welcher bekanntlich höchst förderlich für das Pflanzenwachstum wirkt, da hiermit der Boden Gemische wie physikalische Verbesserungen erfährt. Söfortiges Umpflügen der Stoppeln ist auch zur Konservierung des im Boden enthaltenen Stickstoffes unerlässlich. Aus nicht gepflügtem Boden entweicht der Stickstoff sehr leicht und zwar um so früher, je trockener das Land ist. In die Stoppeln läge man eine Zwischenfrucht (Inkarnatklee, Senf, Zottelwidder, Johannisroggen usw.) behufs besserer Ausnutzung des Bodens und Gewinnung von Grünfütter oder Gründüngungsmasse. Jedensfalls verfähre man nach dem Grundsatz: „Den Pflug sofort dem Erntewagen folgen lassen“ in Zukunft mehr als bisher.

Sommer-Endivien. Die Aussaaten von Sommer-Endivien werden vom Februar oder März ab bis zum Juli vorgenommen, um immer frischen Salat schneiden zu können. Sie verlangen eine Pflanzweite von 30 Zentimeter, guten, im Vorjahre gedüngten Boden, eine sonnige Lage, und bei trockener Witterung eine ausgiebige Bewässerung. Wenn vollkommen ausgewachsen, werden die Endivien mittelst Bast etwa 10 Zentimeter über der Erde leicht zusammengebunden und gebleicht, wodurch die Blätter zarter und schmackhafter werden. Während dieser Zeit, was ungefähr 14 Tage dauert, darf der Boden nur vermittelst eines auf die Viehkanne gesteckten Rohres bewässert werden. Gute, empfehlenswerte Sorten sind: Pariser Gelbe und Sachsenländer Endivie; diese schmecken von selbst, sie bedürfen dabei des Bindens nicht. Ferner gelbe Pfingst-



und die zur wädrigen Kultur geeignete art-
scholentartige Endvie.

Die Bekämpfung des Adermohns. Der
Adermohn ist in manchen Gegenden ein
recht lästiges, den Ertrag der Getreide-
und Kleefelder oft sehr beeinträchtigendes Un-
kraut. In manchen Fällen ist der Stand der
Getreidefelder derart, daß ein Umplügen
des Wintergetreides und eine Neubestellung
mit Sommergetreide notwendig wurde.
Durch Brache und Anbau von Hackfrüchten
ist es häufig auch nicht möglich, das Unkraut
zu vertilgen. Auch durch das Säen des Ge-
treides kann oft wegen mangelnder Arbeits-
kräfte dem Uebel nicht abgeholfen werden.
Der kal. andwirtschaftslehrer Grimm zu
Münch (Wald) hat nun im Mai d. J.
Mehrbepflanzungsversuche mit 2prozentiger
Eisenwirtschöpfung auf einem schmalen, sehr
stark mit Mohn verunkrauteten Randstreifen
seines Weizenfeldes angestellt. Der Erfolg
war ein vollständig zurückentworfener. Am
16. Mai — der Mohn hatte sich sehr stark
entwickelt — fand die Bepflanzung statt und
nach einigen Tagen waren die kräftigsten
Mohnblätter schwarz und abgestorben. Die
Weizenblätter zeigten sich nur wenig ange-
griffen. 18—20prozentige Eisenwirtschö-
pfung ist also nicht nur zur Bekämpfung
des Hebrichs, sondern auch zu derjenigen
des Adermohns zu empfehlen. — Auf ein
Drittel Hektar Fläche dürften 250—300 Liter
Eisenbrühe notwendig sein.

Wer durch Ankauf von Schwärmen einen
Bienenstand gründen will, kaufe die
Schwärme möglichst frühzeitig und nur aus
guter Quelle. Späte Schwärme haben in
der Regel wenig und ist deren Honigvorrat
in der Regel so gering, daß sie im Herbst
ausgefüttert werden müssen, was schwierig
ist und Geld kostet.

Butterhandel.

Wochenbericht von Gust. Schulze & Sohn,
Berlin C. 10.

Die Stimmung ist mit Beginn dieser Woche we-
sentlich fester geworden. Die Zufuhren in Döbmitz
waren nur klein und zeigte sich nach feinsten Quali-
täten recht rege Nachfrage, so daß solche zu höheren
Preisen schärfen verkauft werden konnten, auch fanden
zweite Qualitäten bessere Beachtung als bisher.

Preisfeststellung der von der ständigen
Deputation gewählten Notierungskommission:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Mt. 111—113
" " " " " " " "	" " 104—110
" " " " " " " "	" " 98—103
" " " " " " " "	" " 88—95

Tendenz: lebhafter.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause.
Butter: Die Einkufierungen von feinsten Butter
waren nur klein und konnten bei der lebhaftesten Nach-
frage für feinste reinlauende Qualitäten schärfen
zu höheren Preisen geräumt werden. Abweichende
Qualitäten bleiben selbst zu sehr niedrigen Preisen
schwer verkäuflich, in Landbutter ist wenig Geschäft.
Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität Mt.
111—113, Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qual.
Mt. 104—110.

Preise franko Berlin.	
Ia per 50 kg . . .	109—113
IIa do.	103—109
IIIa do.	100—102
Abfallende	90—95

Schmalz: Die Folge der fortgesetzt nassen und
kalten Witterung wird ein vermehrter Bedarf von
Schmalz sein. Die Kauflust ist daher bereits jetzt
schon recht lebhaft und wenn auch die bis jetzt be-
stehenden Abschlüsse für den großen Herbstkonsum noch
gar nicht in Betracht kommen, so genügen sie doch,
um ein sprungweises Herausgehen der Preise herbeizuführen.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam Mt. 53 $\frac{1}{4}$ —53 $\frac{3}{4}$, amerikan.
Tafelschmalz Borussia Mt. 54 $\frac{1}{2}$, Berliner Stadtschmalz
Krone Mt. 54 $\frac{1}{2}$ —60, Berliner Bratenschmalz Korn-
blume Mt. 56—60.
Speck: Sehr fest und steigend.

Verantwortlicher Redakteur: P a l l e t t e r, Berlin O.

Viehhandel.

(Ermittelt Verkauft.) Es fanden zum Verkauf:
4005 Rind, 1345 Fäb., 11156 Schafe 11107 Schweine.

Verkauft wurden für 100 Pfund oder 70 kg. Schlacht-
gewicht *) in Markt (bzw. für 1 Pfund in Pfennig):
Rinder: Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten
Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt 81—83, 2. junge,
fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete
71—75, 3. mäßig genährte junge und gut genährte
ältere 67—69, 4. gering genährte jeden Alters 60
bis 65 — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlacht-
wertes 71—74, 2. mäßig genährte jüngere und gut
genährte ältere 64—67 3. gering genährte 60—63.
Fäbren und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Fäb-
ren höchsten Schlachtwerts — — — — — 2. vollfleischige,
ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts, bis zu 7
Jahren alt 69—72, 3. ältere ausgemästete Kühe und
wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Fäbren 64 bis
67, 4. mäßig genährte Kühe und Fäbren 58—63,
5. gering genährte Kühe und Fäbren 50—56. Kälber:
1. feine Mastfäbren (Vollmilchmä) und beste Saug-
fäbren 70—84, 2. mittlere Mastfäbren und gute Saug-
fäbren 70—75, 3. geringe Saugfäbren 48—58,
4. ältere gering genährte Kälber (Kreiser) 58—63.
Schafe: 1. Mastämmer und jüngere Mastämmer 85
bis 88, 2. ältere Mastämmer 78—82, 3. mäßig ge-
nährte Hammel und Schafe (Werkshafe) 69—74,
4. Holfleiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis
— — — — — Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen
und deren Kreuzungen 67— — — — — 2. fleischige 65—66,
3. gering entwickelte 62—64, 4. Sauen 63 — —
Für 100 Pfund mit 20 Pct. Tara.

Verlauf und Tendenz:

Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab und
hinterläßt Überstand. Der Kälberhandel gestaltete sich
ruhig. Bei Schafen war der Geschäftsgang glatt.
Es wurde ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief
ruhig und wird kaum ganz geräumt. Ausgefuchte
Schweine brachten Preise über Notiz.

*) Bei der Notiz nach Schlachtgewicht wird der
Preis des ganzen Tieres auf das Gewicht der vier
Biertel verteilt, ohne Abzug des Wertes von Haut
und Kram.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von A. Mey u. Co.,
Berlin W. 57, Bälowsstraße 56.

Aus der täglich steigenden Anzahl der Aufträge in
Grünfütter- und Gründüngungsaaten sowie Stoppeln-
rüben und Winteraartgetreide kann man erkennen, daß
jetzt in fast allen Gegenden mit der Getreideernte be-
gonnen wurde und die Felder für Zwischenfrüchten frei
geworden sind. Da die andauernd feuchte, sehr frucht-
bare Witterung den Anbau von Sommeraaten sehr
begünstigt, waren die Umsätze in der Berichtswoche
sehr bedeutend und wenn die Nachfrage noch einige
Zeit dermaßen anhält, dürften Preissteigerungen für
später nicht ausbleiben, zumal die keineswegs großen
Vorräte für einen größeren anhaltenden Bedarf kaum
zulangen dürften. Am meisten gefragt waren auch
diese Woche wieder Buchweizen, Senf, Serradella,
Spörgel, Delrettig, Incarnattee, Sandwiden, Jo-
hannisbroggen, Phacelia tanacetifolia Lupinen und
Stoppelnrüben. Aufgabe des Bedarfs deshalb möglichst
bald erbeten.

Kataloge sowie bemusterte Muster aller landwirt-
schaftlichen Saaten unter Angabe der Reinheits- und
Reinkrafts-Prozente stehen auf Wunsch prompt und
kostenfrei zu Diensten. Wir bitten recht dringend, ehe
die Herren Landwirte ihren Bedarf einkeden, solche
vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saaten-
freiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit
und Reinheit, bei Notizen Preisfrei von amerikanischen,
italienischen und südfrenchischen Saaten:

Rotklee, inländische feidefreie Saaten 54—62,
Rotklee, berechnete Saat, 70—85%, feimend, 30—50,
Bullenklee, feidefrei 69—75, Weisklee, feidefrei 32
bis 50, Schwedenklee, feidefrei 58—68, Wundklee,
feidefrei, 48—58, Gelbklee, feidefrei, 18—22, Drig-
Prov.-Luzerne, feidefrei, 61—64, Drig. Piemont-
Luzerne, feidefrei, —, Nordfranz. Luzerne, feidefrei,
—, Ungar. Luzerne, feidefrei, —, Sand-
Luzerne, feidefrei 63—68, Schotenklee, zottiger, 90—92,
Schotenklee, gedrehter, 148 —, Vorkaralle, echt, 36
bis 39, Cparafelle 16—19, Incarnattee 25—28,
Serradella 10—12, engl. Raigras 16—18, ital. Rai-

gras 16—18, franz. Raigras 52—56, Timothee 28—32,
Knaulgras 45—55, Rammgras 87—97, Fioringras
30—50, Honiggras 15—23, Wiesenwengel 37—39,
Wiesenrispengras 68—74, gem. Rispengras 94—98,
Wiesenfuchsschwanz 100—102, Schafschwanz 17—19,
Hohrlanggras, echte Havelmüllig 91—98, Delrettig
28—33, Saatensf 23—28, Leinbrotter 19, Spörgel 11 bis
12, Sandwiden 19—22, Johannisbroggen 11—12, Zuder-
hirse 13, 50-15, Buchweizen, silbergr., 15-16, br. 12-12, 50,
Widen 9—10, Lupinen, gelbe 8, blaue 7, Erbsen, kleine
gelbe 11—12, Pelusischen 10—11, virgin. Pferdegras
Mais 11—12, badensch. Mais 13—14, kleiner gelber
Frühmais 11—12, Pferdebohnen 10—11, Wintererbsen,
ungar. 12—13, Phacelia tanacetifolia 73—82,
Sommerrüben 24—26, Wintererbsen 18—21, Winter-
rüben 18—21, Herbst- oder Stoppelnrüben, runde
Sorten 39—46, lange Sorten 40—52, Wiesen-Rammen-
Stoppelnrüben, verbesserte lange gelbliche weißfleischige
grünköpfige 73. Alles per 50 Kg.

Bericht über landwirtschaftliche
Sämereien von Benno Siegel, Berlin C.,
den 25. Juli 1907.

Nach ein paar schönen trockenen Tagen ist die
Witterung wieder regnerisch und kühl geworden. Die
Erntearbeiten verzögern sich dadurch weiter, und das
Geschäft in Stoppelsaaten hat daher einen größeren
Umsatz noch immer nicht annehmen können. Auch
die Umsätze in Lupinen waren nicht mehr so lebhaft,
wie in den vorangegangenen Wochen. Preisverände-
rungen sind kaum zu verzeichnen.

Neuer Incarnattee wird vom Auslande reichlich
und in höchsten Qualitäten angeboten, aber der
schleppende Absatz verhindert jede Unternehmungslust.

Ich notiere heute: Rotklee russischer und inländischer
Provenienz 58—65, Weisklee 36—54, Wundklee 55
bis 64, Gelbklee 19—23, Schotenklee 59—70, Pro-
vencer Luzerne 62—69, franz. Luzerne —, Sand-
Luzerne 64—69, Vorkaralle 40—45, Incarnattee
25—28, alles garantiert feidefrei; Cparafette pimpernelle-
frei 15—18, engl. Raigras 15—18, ital. 16—21,
franz. —, Timothee 26—33, Schafschwanz —,
extra gereinigt —, Knaulgras deutsches —,
Hohrlanggras (Havel-Müllig) —, Honiggras
12—20, entkäft 26—30, Wiesenwengel 38—44,
Fioringras 36—54, Wiesenrispengras —, ge-
meines Rispengras 75—105, Wiesenfuchsschwanz —,
Rammgras 90—100, Cernuchgras 15—22, Pferde-
jahrsaatmais —, Leinbrotter —, Zuder-
hirse —, silbergrauer Buchweizen 16—17,
gelber Saatensf 26—30, Aderbörgel 10—12, Wiesen-
spörgel 11—12, Sandwiden 19—27, Johannisbroggen
12—13, Delrettig 32—33, Stoppelnrüben 40—50,
Alles per 50 Kilogramm bahnsfrei Berlin. Widen,
Pelusischen, Lupinen (gelbe, blaue) und Serradella zu
Tagespreisen.

Futtermittel.

Hamburg. Bericht über den Del-
tischen Markt von Achenbach & Co.

Das Geschäft ist ohne Leben und die Stimmung
ist als flau zu bezeichnen. Die Preise haben sich
jedoch wenig geändert.

Erdbuchweizen und Wehl. Die Forder-
ungen sind immer noch sehr hoch, und dadurch ist
das Interesse für dieses Futtermittel erheblich ge-
ringt geworden.

Preis: 143—165 Mt. für 1000 kg ab Hamburg,
je nach Güte und Gehalt.

W a u w o l l s a a t m e h l. Die amerikanischen
Berichte lauten weniger fest, und man ist in den
Forderungen etwas nachgiebiger geworden. Auch in
unserm Markte hat man der flauen Stimmung
Rechnung getragen und keine Preisermäßigungen ein-
treten lassen.

Preis: 132—154 Mt. für 1000 kg ab Hamburg,
je nach Güte und Gehalt.

R o t k l e e n sind sehr knapp, während die
Nachfrage lebhaft ist.

Preis: 140—150 Mt. für 1000 kg ab Hamburg.

P a l m l u c h e n. Es wird wieder mehr Ware an-
geboten, die Preise sind aber ziemlich unverändert.
Preis: 122—128 Mt. für 1000 kg ab Hamburg.

L e i n s a a t m e h l. Bei geringerer Nachfrage ist
die Stimmung etwas ruhiger geworden.
Preis: 138—142 Mt. für 1000 kg ab Hamburg.

M e i s f u t t e r m e h l. Die Nachfrage ist recht
lebhaft, und die Preise haben eine weitere Aufbesserung
erfahren.
Preis: 95—108 Mt. für 1000 kg ab Hamburg.

Druckt und herausgegeben von J o h n S c h w e r i n s Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Correspondent.

Bezugspreis: vierteljährlich: Bei Abholung von den Postabstellen 1 RM., monatlich 35 Pf.; durch die Kurträger und die Post bezogen 1,20 RM., durch den Postboten im Haus 1,62 RM., Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 8 mal donnerstags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabezeiten am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die einsp. Zeitsp. oder deren Raum f. 1 Tag u. Preis 10 Pf., für 20 Pf. Die 2. und 3. Spalte 15 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf. Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet. Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 180.

Sonnabend den 3. August 1907.

34. Jahrg.

Zur Kaiser-Begegnung.

Als kürzlich Fürst Bülow ungeduldig von Nordberny nach Berlin zurückkehrte, frag man nur scherzhaft: Ist denn auf dem Gebiete der hohen Politik etwas so Wichtiges und so überraschendes Geschehenes passiert, daß der Kaiser für das Reichskanzlerpalais aufsuchen mußte? Und alle Welt schwor auf die Wichtigkeit der bald darauf gegebenen offiziellen Erklärung dieses Begegnisses, wonach es sich nur um die Operation eines kanlerschen Jahrgeschäftes gehandelt habe, deren Ausschub nicht angängig gewesen sei. Heute denkt man anders darüber, seitdem man weiß, daß eine russisch-deutsche Kaiser-Begegnung für Anfang August geplant war, an der die beiderseitigen Leiter der auswärtigen Angelegenheiten teilnehmen sollten und daß der Reichskanzler den Moment der Reise nach dem Orte des Zusammenstreffens in Berlin abgewartet hätte. Es war tatsächlich etwas Los auf dem Gebiete der hohen Politik, was Bülow's schnelle Rückkehr nach Berlin notwendig machte. Die Anregung zu dieser Begegnung ist jedenfalls von Petersburg ausgegangen und deutscherseits ist man willig darauf eingegangen, nicht nur aus Höflichkeit, sondern auch deshalb, weil man jede Gelegenheit gern ergreift, um sich mit den leitenden Personen des östlichen Nachbarreiches auszusprechen und die Beziehungen zu denselben immer freundlicher zu gestalten. Daß man sich bei uns dem Wahne hingabe, von Rußland jetzt wichtige Konfessionen zu erlangen oder gar eine Sprengung des Verbundes zu erreichen, — gegen diese Verdächtigung wehrte man sich in einem, bereits gehoren von uns gebrachten offiziellen Artikel der „Köln. Ztg.“, der in mehrfacher Beziehung beachtenswert ist. Auffallend ist, daß die „Köln. Ztg.“ an anderer, wohl nicht offizieller, Stelle behauptet, die Kaiser-Begegnung werde nicht vor Semmelände, sondern in den finnischen Schären stattfinden. Dieser Widerspruch in den bezüglichen Meldungen ist vielleicht bedächtig und gilt der Zurechtweisung der Terroristen, denen man ja zutrauen kann, daß sie die Reise des Zaren zu einem neuen Anschläge auf denselben benutzen wollen.

Von der französischen Regierung wird behauptet, daß sie sich eines Versuches, die innere russische Politik zu beeinflussen, nicht enthalten, sondern zu verschiedenen Malen dem Zaren geraten habe, ein unverlässiges konstitutionelles Regiment einzuführen, damit die Duma sich zur Garantie der Schulverpflichtungen der Regierung herbeilasse. Diese Zumutung scheint die Petersburger Machthaber verschmüpft und die russischen welche sich gegen den nach dem eigenen, und t. Es ist sich diese projektierter größere Kaiserreichlich der Verstärkung bedingung, die würde. lung der Franzosen nicht, so den Zweiu zu verzu lassen. sein, für franken Zeit nicht geschlossen Kaiserdehren, wie and denkt. ten Korbe russische Begegnungen

setn und dem französischen Verlangen entgegenkommen müssen.

Daß Frankreich in der Anleihe Angelegenheit eine radikal ablehnende Haltung auf die Dauer einnehme, daran glaubt kaum noch jemand. Es stellt, allem Anschein nach, nur noch die angegebene Verbindung und wird vielleicht nach der Kaiserbegegnung sogar nicht abgezeigt sein, bezüglich dieser Bedingung mit sich reden zu lassen, zu passieren. Denn Frankreich hat sich in finanzieller Beziehung bereits zu weit mit Rußland amalargiert, um nicht befürchten zu müssen, durch Inflationierung desselben Schäden am eigenen Reibe zu nehmen.

Fürst Bülow und die Sozialdemokratie.

Die Bemerkungen, die Fürst Bülow zu einem Mitarbeiter des „Figaro“ über unsere Sozialdemokratie gemacht hat, sind von einigen Seiten so ausgelegt worden, als hätten darin Hoffnungen auf die Haltung des revisionistischen Flügels der sozialdemokratischen Partei angedeutet werden sollen. Für ein derartiges „Mißverständnis“ ist der Reichskanzler, wie er in der „Eidd. Reichst.“ hierauf erwidern läßt, nicht verantwortlich zu machen.

Jedem Politiker, der über diese Dinge schreibt, muß gegenwärtig sein, wie entschieden Fürst Bülow mehr als einmal mit den Revisionismus in Reichstagsabergangen sei. Ob einzelne nuchterne Geister des deutschen Sozialismus eine Rückzugslinie aus der als trügerisch erkannten Umsturzmanifest auf den Boden einer positiven sozialen Reformarbeit finden, bleibt lediglich den Herren selbst überlassen. Für die praktische Politik gegenüber der Sozialdemokratie sind solche Velleitäten bisher belanglos gewesen, und keine Anzeichen sprechen dafür, daß dies in absehbarer Zukunft anders werden könnte. Im übrigen hat der gegenwärtige Reichskanzler die sozialdemokratische Gefahr nie und nirgends verneint. Aber im Vertrauen auf die politische Einsicht und die nationalen Kräfte der bürgerlichen Parteien sträubt er sich dagegen, in der Sozialdemokratie einen unentrinnbaren Abgrund zu erblicken, der unsere deutsche Entwicklung über kurz oder lang verschlingen müsse. Das kann nicht geschehen, wenn die bürgerlichen Parteien tun, was sie ihrer Selbsterhaltung schuldig sind. Die Zunahme der sozialdemokratischen Wählerstimmen ist für sich allein nicht entscheidend. Auch die Zurückgewinnung verlorenener Reichstagsitze würde einen verhängnisvollen Fortschritt nur dann bedeuten, wenn sie im Ernst jenes unaufhaltsame Anwachsens der Mandate einleiten sollte, womit die Partei — bis zu den letzten Wahlen — gepulst hat. Es ist aber kein leichtfertiger Optimismus, vom deutschen Bürgerium zu erwarten, daß es durch sorgfames Ausbauen der Parteiorganisationen und durch pflichtmäßiges Zusammengehen konservativer und liberaler Elemente gegen den gemeinsamen Feind die Sozialdemokratie auf dem Niveau einer Partei erhalten wird, deren Bestehen hin- und her schwankt, ohne das ausschlaggebende Übergewicht zu erlangen. Die Erfolge bei den letzten Wahlen weisen den Weg für die weitere Bekämpfung der roten Gefahr, soweit sie sich parlamentarisch geltend machen will. Gefürchtet hat sich Fürst Bülow vor der Sozialdemokratie allerdings niemals; und es wäre nicht nur einem Ausländer gegenüber wenig würdig, es wäre auch ein Widerspruch gegen sein eigenes Verhalten gewesen, wenn er im Gespräch mit einem französischen Journalisten wegen der Sozialdemokratie eine Aengstlichkeit hätte andeuten wollen, die in keiner seiner politischen Kundgebungen über diese Partei zu finden und die ihm innerlich fremd ist.

Die Ermordung von Europäern in Marokko.

Während die Diplomaten in Tanger sich abmühen, Reformen für Marokko in die Wege zu setzen, lassen

sich die Eingeborenen dadurch nicht davon abhalten, ihre Eigenart von Zeit zu Zeit häufig auszuüben. Ein böses Stück haben einige fanatische Stämme jetzt wieder, wie schon gestern gemeldet, in Casablanca vollführt, wo sie einen Angriff auf Europäer unternahmen und mehrere ermordeten.

Einen genauen Bericht über die Ereignisse in Casablanca hat der erwähnte französische Arzt Merle dem Geschäftsträger Frankreichs in Tanger gegeben und dabei folgendes mitgeteilt: Die Häuptlinge der Stämme verlangten am Montag vom Pascha von Casablanca, daß er die Einstellung der Hafensarbeiten anordnen solle. Sie erklärten, der Sultan geborge den Christen und existiere daher nicht mehr für sie. Um Zeit zu gewinnen, forderte der Pascha sie auf, am Dienstag wiederzukommen; doch erschienen sie nicht. Man hielt daher die Drohungen für übertrieben. Inzwischen predigten die Führer den heiligen Krieg und kündigt an, daß die Stämme am Donnerstag erscheinen würden, um die Juden und Christen auszuroiden. Als eine zu den Hafensarbeiten fahrende Lokomotive sich näherte, versperre eine Bande von Arabern den Schienenweg. Ein gerade vorbeigehender Europäer wurde durch Steinwürfe getötet und sein Leichnam verümmelt; ein anderer kam in ähnlicher Weise ums Leben. Die Angreifer waren Stadtbewohner, geführt von Abgeordneten der Stämme. Als die Lokomotive vor den Hindernissen hielt, kürgte sich die Menge auf den Heizer und tötete ihn. Als der französische Konsul in Casablanca von der Wiederholung von Europäern erfuhr, ersuchte er den Pascha, Truppen zur Bergung der Leichen zu entsenden. Dieser antwortete jedoch, daß er keine Patronen besäße. Auf das Drängen des Konsuls stellte der Pascha dem französischen Arzt Merle eine Eskorte, worauf dieser in Begleitung einiger Franzosen die Stadt verließ. Als sie an den Leichen der getöteten Franzosen vorbeikamen, gaben die Franzosen ihrem Unwillen Ausdruck. Hierauf wurden sie von den Soldaten mit ihren Waffen bedroht, so daß die Franzosen zur Flucht genötigt wurden. Sie wurden durch einen Volkshaufen verfolgt, doch gelang es ihnen zu entkommen. Der französische Konsul sammelte seine Landsleute in dem Konsulatgebäude und entsandte darauf Merle mit dem Auftrag nach Tanger, dort die sofortige Entsendung des Kreuzers „Gallée“ nachzusuchen. Merle begab sich darauf in Begleitung des spanischen Konsuls an Bord eines deutschen Schiffes, auf das sich auch eine große Anzahl Juden gesücht hatten. Der spanische Konsul lehnte darauf in sein Haus zurück, ohne belästigt zu werden. Während der Ueberfahrt erfuhr Merle die Zahl der Getöteten, die ihm auf acht angegeben wurde, darunter fünf Franzosen. Die Opfer sind verümmelt, einige Leichen auch verbrannt worden. Ein Arbeiter, der den Versuch machte, sich durch Schwimmen zu retten, wurde durch einen Reiter getötet, zwei berittene Europäer wurden auf einem Wege angefallen. Man glaubt, daß etwa 20 000 Leute der Stämme in Casablanca eingedrungen sind. Als Merle sich an Bord begab, wurde sein Boot solange von marokkanischen Soldaten zurückgehalten, bis er den für ihre Begleitung geforderten Preis bezahlt hatte. Zwei englische und ein deutscher Dampfer liegen auf der See, einer von ihnen sollte Donnerstag morgen in Tanger eintreffen. Der Kreuzer „Gallée“ ist Mittwoch abend von Tanger nach Casablanca in See gegangen.

Wie aus Paris verlautet, erhielt der Kommandeur des Mittelmeergeschwaders Befehl, zwei Kreuzer zum Auslaufen für Marokko bereit zu halten. Auch der in der Nähe der Ägoren verlebende Kreuzer „Torbis“ geht eventuell nach Marokko ab.

Aus Rußland.

Der Kaiser von Rußland ist zu der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm abgereist. Mit der Nacht „Alexandria“ begaben sich der Kaiser und die

